# SKIZZEN ZU EINEM GEMÄLDE VON HAMBURG

Friedrich J. Meyer

Digitized by Google

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. pol. V, 388 (3

Digitized by Google

[Meyer, Friedrich Johann Lorenz]

# Skizzen

zu einem

# Gemälde von Hamburg.

Von dem Verfasser der Darstellungen aus Italien.

— — — *de praesentibus — mortuis, et absentibus — nil nisi vere* — —

## Drittes Heft.

Hamburg,
bei Friedrich Hermann Nestler.
1801.

ad Bibliothecam
Georgii Henrici Drexel
Ratisbonae.

Digitized by Google

Bibliothek
Rosenburg

Digitized by Google

Unser erstes Tagewerk ist vollbracht. — Soll das zweite beginnen? — Ich will meine Begleiteten nicht durch den schnellen Wechsel, von halb oder ganz sehenswürdigen Gegenständen und Kontrasten, auf unserm Wege durch Hamburg und seine Gegenden, ermüden und übersättigen: ich möchte nicht, dass sie meiner Leitung überdrüssig würden. —

Desswegen gönne und bereite ich ihnen selbst, ehe wir weiter gehen, einen Ruheplatz — und ich hoffe, einen schönen und ihnen willkommnen.

Die Vorsicht habt ihr mich gelehrt, römische Ciceroni! *) mit welchen ich nicht verwechselt sein will. — Nach vieljährigem Ausruhen von den Tagewerken in Rom, ist meinem Gedächtniss die Erschöpfung aller phisischen und moralischen Kräfte, am Abend eines solchen Tages, da ich mich der Leitung

*) Wer in Rom war, kennt diese lästigen Menschen. In meinen Darstellungen aus Italien S. 227, findet man sie karakterisirt.

Digitized by Google

eines dieser Plagegeister der von ihnen geführten Fremden hingegeben hatte, noch gegenwärtig. In der brennenden Sonnenhitze trieb mein Cicerone mich unaufhaltsam umher, durch die Strassen, über die Hügel, in der dürren Campagna, von Rom; aus den Trümmern der Tempel, zu zerfallnem unbekanntem Gemäuer, dem er eigenmächtig einen Namen andichtete; aus den Hallen der griechischen Götter und Helden, in die asotischen Gewölbe der *Cloaca maxima;* von den Ueberresten der Siegesbogen, zu den eingestürzten Gemächern der Imperatoren. Gleich als ob dann das Bild des mühevollen Lebenspfades, das ein solcher Tag vergegenwärtigte, mir recht anschaulich hätte werden müssen, schleppte er mich Ermüdeten, Abgespannten, Entkräfteten, endlich in die Katakomben, damit ich in der mephitischen Luft dieser Gräber der Todten, von den Mühen des Tages ruhen konnte.

---

Zu dem versprochenen Ruhepunkt in dem Gemälde von Hamburg, wähle ich, die Ansicht einer nachbildenden Darstellung idealischer

Digitized by Google

Gestalten des griechischen Alterthums, nach den grossen Urbildern einer hierin einzigen Künstlerin entworfen.

Sie sind, als schöne Kunstwerke, dem Inhalt dieses Heftes verwandt; sie gehören gewissermasen zu den hamburgischen Ansichten, da sie, wenn gleich nur für kurze Zeit, aus den ihnen günstigern Regionen Italiens, in Hamburg erschienen.

Diese Bekanntmachung einer skizzirten Nachricht davon, geschah mit Zustimmung der grossen Künstlerin selbst.

Digitized by Google

## *Lady Emma Hamilton.*

Die Ankunft und der Aufenthalt der Lady Hamilton in Hamburg, war unter den fast zahllosen Fremden, welche jährlich bei uns ein- und ausströmen, unstreitig eine der aller interessantesten Erscheinungen. Mit ihrem Gemal, Sir William Hamilton, dem berühmten Historiographen der Feuergefilde Neapels und des Vesuvs, und mit dem Lord Horatio Nelson, kam sie am 31. October des vorigen Jahrs von Wien, und reiste zehn Tage darauf weiter von hier nach England. Ihr Besuch war unerwartet; er war nur kurz; aber eben deswegen ist die Erinnerung daran, für die, welche sie näher zu kennen das Glück hatten, um so anziehender. Er gleicht der Täuschung eines schnell vorübereilenden romantischen Traums, und hinterlässt wie dieser angenehme Eindrücke.

Der Ruf ihrer Schönheit und ihrer Talente ging ihr voran: wer in Neapel war, spricht mit Bewunderung davon. Sie selbst übertrift die Erwartung, die man sich nach diesem Ruf bilden mag. Oft genug ward sie eine in ihrer Art einzige Frau genannt *) — und, in der That, sie ist einzig. — In dem Wechsel endlicher Unvollkommenheiten, gehen Wesen dieser Art zwar nicht oft aus der Hand der Natur hervor; aber schön ist es doch, behaupten zu können, dass sie nicht unter dem Einfluss des milden griechischen Himmels allein gelingen. Auch in nördlichen Regionen, gerathen der Natur solche Formen, denen die Künstler des Alterthums, die Idealgestalten der Juno, Minerva, Niobe, der Charitinnen, der Horen abborgten; und auch in einer Gestalt vereint sie alle die Theile, welche die Künstler, um Göttergebilde zu schaffen, oft aus vielen Einzelnen sammelten.

---

*) Einige Nachrichten von dieser grossen Künstlerin, findet man im neuen deutschen Merkur, August 1794, S. 415. und im Journal des Luxus und der Moden, Februar 1795, S. 77.

Digitized by Google

Dem Ausdruck einer gewissen Begeisterung, womit viele von der hohen Schönheit der frühern Jugendblüthe dieser seltnen Frau sprechen, huldigt man auch jetzt noch willig, obgleich eine stärkere Muskelnfülle die Umrisse und die Uebergänge der zartern Formen, so wie den schlanken Wuchs, etwas verschleiert hat.

Der Lady Emma grosses in diesem Grade wahrlich einziges Talent der minische Darstellungen von Gebilden und Scenen des Alterthums, und der Wunsch vieler Freunde der Kunst, bestimmten den Maler, Herrn Friedrich Rehberg aus Hannover, zwölf solcher in schlichten Umrissen gezeichneten Attitüden herauszugeben.*) Der Genius der grossen Künstlerin selbst, scheint ihm dabei gelächelt zu haben: und

*) Dieses Werk, das mein geschätzter Freund der Künstler mir zusandte, erschien im Jahr 1794 zu Rom in gr. Folio-Format, unter dem Titel: *Drawings faithfully copied from Nature at Naples.* Die zwölf Umrisse sind, mit dem geschmackvollen Titelblatt, und dem nicht unähnlichen Profilbildniss der Lady Hamilton, von dem Kupferstecher Piroli schön gestochen.

obgleich sie sich mir nicht ganz zufrieden mit diesen Zeichnungen äusserte, die der Künstler, ohne dass sie zu diesen Attitüden jedesmal stand, zum Theil aus der Erinnerung dessen was er gesehen hatte, auffasste; so muss ich, nach der eignen Vergleichung seiner Zeichnungen mit ihren Stellungen, Rehberg doch die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehen, dass er viel geleistet und in den meisten dieser Attitüden, sein schönes Urbild, in den Umrissen der Gestalt und selbst in der Aehnlichkeit der Züge, getroffen hat.

Von diesen minischen Darstellungen selbst will ich hier reden.

Wenn ich jemals gewünscht habe, meiner Phantasie die lebendige Erinnerung des Anschauens von Kunstwerken höherer Art — denn das sind diese Attitüden in vollem Sinn — zu erhalten, so war das bei diesen der Fall. Hätte ich damals einen geistvollen Zeichner zur Seite gehabt, der diese transitorischen Momente ergriffen, und schnell, wie sie vorübergingen, mit der Reissfeder auf das Papier geworfen hätte, dann würde ich meinen Wunsch ganz haben befriedigen und in dieser Beschreibung mehr leisten können. So viel ohne dieses Hülfsmittel die Einbildungskraft vermogte, ver-

Digitized by Google

gegenwärtigte ich mir an meinem Schreibtisch diese einzig schönen Scenen, unmittelbar nachdem ich sie gesehen hatte. — Zauberähnliche Erscheinungen von erhabenen, aus den Gräbern des Alterthums hervorgerufenen Gestalten, götterähnlicher Wesen, von Gebilden der Dichter und Künstler Griechenlandes, waren es, welche in einer Abendstunde des 28 Octobers meinem Blick gleichsam vorüber flogen.

Hier ist, was ich, grösstentheils noch in eben der Nacht darüber niederschrieb.

---

Einer höhern Veredlung ist die Mimik nicht fähig, als Lady Emma Hamilton ihr gegeben hat: sie erhob sie selbst bis zu dem Ideal der griechischen Kunst. Ihre pantomimischen Stellungen, sind treffende Nachahmungen der Gebilde der griechischen Dichter und Künstler, von Göttern und göttergleichen Menschen.

Die schönen, wahrhaft antiken Formen ihrer Gestalt, ihr hoher Wuchs, ihre den wechselnsten Ausdruck beredt zeichnenden Gesichtszüge, die Leichtigkeit jeder Wen-

Digitized by Google

dung und Biegung des Körpers, die Anmuth in der Haltung des Kopfes, die Grazie in den Bewegungen der Arme und Hände; das Alles stimmt wunderbar zusammen, um die Täuschung des Anschauers zu vollenden, ihn hinzuzaubern in die Regionen, wo einst Götter unter Menschen wandelten, und Menschen Göttern ähnlich waren.

Von der Hand ihres Gemals, eines grossen Kenners der Kunst und des Alterthums, eines geschmackvollen und feurigen Kunstliebhabers und Sammlers, seit ihrer frühen Jugend*) geleitet, bildete Lady Emma shon damals ihr hohes Talent für die nachahmende Kunst der Mimik, und es reifte dann, im Anschauen griechischer Kunstwerke, unter dem schönen italischen Himmel selbst.

«Ich kenne» — sagte mir die seltne Künstlerin, mit dem Ausdruck hoher Erinnerung — «nur ein Land, wo, wenn es das Schicksal gewollt hätte, ich ganz glücklich hätte sein können. — Italien!» und ich fühlte die Wahrheit dieser Aeusserung ganz, als ich diesen Lehrling der Griechen,

---

*) "Sie ist, — sagte Sir William mir selbst — mein Zögling seit ihrer ersten Jugend."

Digitized by Google

in der Nachahmung der Werke ihrer Meister gesehen hatte.

Doch nicht allein als glückliche Nachahmerin antiker Statuen und Gemälde, in den täuschend ähnlichen Stellungen griechischer Götter und Heroen, ist Lady Emma gross: sie ist es noch mehr, als Selbstschöpferin, in der Darstellung starker, oder sanfter Leidenschaften und grosser Momente der Mythologie, der alten Geschichte, und der neuern Bühne. — In der Stellung der Muse, der Vestalin, der persischen Sybille u. a. erregt sie Bewunderung; in der Darstellung der Scenen einer unglücklichen mit dem Schicksal kämpfenden Niobe, reisst sie zur innigsten Theilnahme hin; reitzend kniet sie, als Kleopatra um Liebe flehend; die innerste Saite der Empfindung trift ihre ausdruckvolle Pantomime, in der Rolle der aus Liebe wahnsinnigen Nina, die sie nach *Paisiello's* herrlicher Musick mit ihrer volltönenden Stimme, in Gesang und recitirender Deklamation begleitet. Die Scene wenn das unglückliche Mädchen, in krampfhafter Beängstigung — bald leise horcht: «*piano! mi chiama — ah! — mi chiama;*» dann bange ahndend: «*oime! no, — non mi chiama, non vien'*»

winselt; nun heftig aufschreit: *oh Dio!* — und, mit Thränen hoffnungslosen Jammers zusammensinkend, sterbend ächzt: «*no, non vien — non c'e* » — !— wer sah diese Scene von Lady Hamilton, und ward nicht durch ihr Minenspiel, durch ihre Deklamation innigst erschüttert?

Die den griechischen Statüen nachgebildeten Stellungen, und die grosse historische und mythologische Momente zeichnenden Akte der Künstlerin, sind die Schöpfung eines Augenblicks. Ohne sorgsame Vorbereitung, ohne Zwang, ohne peinliche Anstrengung, trit sie darin auf. Eine leichte Wendung des Körpers, ein plötzlicher Wechsel des Ausdrucks der Gesichtszüge, ein schnell veränderter Wurf des Gewandes, stellt die frapanteste Verwandlung der Karaktere dar. — Die Fertigkeit, jeden dieser Akte treu darzustellen, das unfehlbare Gelingen jeder malerischen Stellung, der urplötzliche Uebergang von einem Karakter zu einem andern, der im Ausdruck der Empfindung und Leidenschaft mit dem vorhergehenden oft im höchsten Kontrast steht — die wunderbare Fertigkeit, ist unstreitig das Höchste dieser Kunst. Durch den schnellen Wechsel, reisst sie

unwiederstehlich zu den entgegengesetztesten Empfindungen mit sich fort.

Das äussere Hülfsmittel, diese zauberähnlichen Verwandlungen, diese wunderbare Täuschung, wodurch der Zuschauer bald erschüttert, bald gerührt, bald mit Schrecken erfüllt, bald zum Mitleid zur Mitfreude, zum Abscheu, zur Liebe hingerissen wird, zu bewirken, ist — ein langer weiter Schleier von feinem durchsichtigen indischen Zeuge, mit gesticktem Saum, den sie über ihr Hauskleid, eine unter der Brust gegürtete Tunika, wirft. In jedem Moment der wechselnden Stellungen, verändert sie, mit einem leichten Wurf der Hand, oder mit der Wendung des Körpers selbst, die Lage dieses Gewandes; hüllt sich bald hinein, oder verschleiert blos das Haupt damit, und lässt ihn bald in wallenden breiten Falten herabsinken. Immer weiss sie dieses Gewand in dem jedem Karakter angemessnen Kostume, immer mit hoher Grazie zu tragen. — Die Venezianerin, heisst es, erkenne man schon an der Haltung ihres Zendale. — Die griechische Grazie konnte nie mehr, als in Lady Emma, an dem Tragen ihres Gewandes erkannt werden.

Digitized by Google

Ich will es wagen diese Attitüden wenigstens zu bezeichnen. Zu ihrer vollen Darstellung fehlt mir die Kunst des Pinsels. Und selbst die grösste Kunstfertigkeit, würde das doch nicht darzustellen vermögen, worin Lady Emma gerade am grössten ist: jenen Zauber der schnellen Umwandlungen, der plötzlichen Uebergänge der Karaktere, der kontrastirendsten Empfindungen. Davon kann die Phantasie des Anschauers sich kaum ein schwaches Bild aufbewahren.

Die pantominischen Attitüden und Scenen welche ich von der grossen Künstlerin darstellen sah, kann ich nicht alle bezeichnen. In dem schnellem Wechsel der mannigfaltigsten Ansichten und Gefühle, konnten sich nur einige dieser vorüberfliehenden idealischen Erscheinungen meinem Gedächtnisse erhalten. Ich benenne die Karaktere, welche ich entweder gleich erkannte, oder die während der Darstellung, von Lady Hamilton und von ihrem Gemal angegeben wurden.

### *Aegyptische Gottheit.*

Das dunkle Schicksal des Menschengeschlechts, der Schleier des Geheimnisses der Zukunft, dessen heiligem Dienst die Urwelt

Tempel und Altäre weihete, schien die hohe aegytische Gestalt zu umhüllen. — Das weite in breiten Falten auf die Füsse niederfliessende Gewand, verschleierte den Kopf bis auf den Mund herab. Sie stand unbeweglich.

Langsam zog dann der Schleier von der Stirn zurück. Hohen Ernst zeigten die Züge. Die ausgebreiteten Arme waren in gleicher Stellung abwärts bis zur Höhe des Kopfs gerichtet. Mit den Händen hielt sie das entfaltete Gewand, das einer sich öffnenden Decke ähnlich, zu beiden Seiten und hinterwärts niederhing.

*Kassandra.*

Finsterer Ernst umwölkte die nun ganz entschleierte Stirn. Die Linke sank. Auf dem rechten Arm ruhete die Hälfte des Gewandes. Die aufgehobene Rechte deutete zum Himmel. — So stand Priams Tochter, wenn sie das Schicksal von Troja verkündete.

*Persische Sybille.* *)

Die Hälfte des Schleiers wand sie zu einem Turban um den Kopf; die andere

*) Bei dieser Stellung beziehe ich mich auf das erste Blatt von Rehbergs *Drawings*. Erzeichnete sie aber in dieser Attitüde

Hälfte fiel in breiten Falten über den rechten Arm. Die geschlossne Hand fasste die Verhängnissvolle Schriftrolle. Stolze Würde, mit mildem Ernst gemischt, umschwebte die Stirn. Der geöfnete Mund schien Götterworte auszusprechen.

### *Vestalin, Tuccia.*

Als Lady Hamilton in meiner Zeichnungssammlung die treffliche historische Komposition meines Freundes Füger, eine Vestalin, sah, welche zur Rechtfertigung ihrer Unschuld, in einem Sieb Wasser in den Tempel trägt, erkannte sie darin eine ihrer Attitüden, und stellte sie dar. Mit Würde vorwärts schreitend, trägt die erhabene Gestalt das Gefäss in den Händen. Der über das Haupt gezogene Schleier umschlingt den Körper. Mit dem Selbstbewusstsein ihrer Unschuld blickt sie vertrauenvoll aufwärts.

---

sitzend. Sie stand, als ich sie so sah. — Zur Erläuterung des Gesagten, werde ich mich öfterer auf Rehbergs Werk beziehen: aus welchem ich mehrere dieser Attitüden der Künstlerin wieder erkannte.



Digitized by Google

*Herkulanische Tänzerin.*

Einem von den reitzenden Gebilden der alten Maler, aus den Trümmern Herkulaneums, ähnlich, hielt sie mit der aufgehobenen Rechten hinterwärts über der Schulter, den Zipfel des flatternden Gewandes, und schwang es mit der Linken. Im leichten Tanz hob sich der Fuss. Der hold umher schwärmende Blick sprach Freude. Der Mund öfnete sich zum Gesang. *)

*Mnemosyne.* **)

Das Gewand umschlang nun wieder das Haupt und die ganze Gestalt. Der Ausdruck der Freude verschwand. Der Blick senkte sich vorwärts. Die ernste Stirn verrieth tiefes Denken. Von dem Schleier umwickelt und von der Linken getragen, stützte die Rechte das halb verschleierte Haupt. — Es war die Mutter der Musen, die Denkende, sich Erinnernde.

---

*) Diese durch viele Nachbildungen der herkulanischen Tänzerinnen bekannte Stellung, war Rehberg's Zeichnung auf der 6ten Tafel, die Muse der Tanzkunst genannt, ähnlich.

**) Eine bekannte antike Statue, die so genannt wird.

Digitized by Google

*Nymphe.*

Plötzlich verwandelte sich die ernste Gestalt, in ein schlaues griechisches Mädchen, in eine der verführerischsten Nymphen. — Der Schleier entsank dem mit Rosen umwundenen Haupt. Das schalkhafte Auge blickte seitwärts auf den um Erhörung Flehenden. An den feinlächelnden Mund drückte sie den Finger mit dem Zeichen des Schweigens.

*Die Verlassne.*

Die Erinnerung des Entzückens der Liebe, mit Schwermuth über den Verlust des Geliebten gemischt, schien das getäuschte Mädchen zu umschweben. Sie sass. Der Arm ruhete mit vorgebeugtem Körper, auf dem Knie; die Hand unterstützte den Kopf. *)

*Tisiphone.*

Der Kontrast! — Mit schrecklich drohender Gebehrde, Wuth in den flammenden Augen, erhob sie sich — einer der Rachegöttinnen des Tartarus ähnlich. Um die düstere Stirn ringelte sich Schlangengleich

*) s. Rehberg's 3te Tafel, die verliebte Träumerin benannt; ein schönes Blatt.

das Haar. In der geballten Faust schlepte sie das Gewand hinter sich. Die Rechte schien Dolch und Fackel zu schwingen. Der unaufhaltsame Schritt dieser Rächerin verfolgte den Muttermörder Orest.

*Iphigenia auf Tauris.* *)

— — Es gewöhnt sich nicht mein Geist hierher.
So manches Jahr bewahrt mich hier verborgen
Ein hoher Wille dem ich mich ergebe,
Doch immer bin ich wie im ersten fremd.
Denn ach mich trennt das Meer von den Geliebten,
Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber. **)

Diese Worte des Dichters, voll erhabener Einfalt, schildern den unnachahmlich schönen Ausdruck in dieser Stellung ganz. Selengrösse, Einfalt und Reinheit des Herzens, stille Sehnsucht nach der entfernten Heimat, Ergebung in den Rath der Götter.

— — — Ich rechte mit den Göttern nicht.

---

*) Rehberg hat sie sehr schön auch in diesem Karakter, aber in sitzender Stellung auf der 7ten Tafel treffend gezeichnet.

**) Göthe, in Iphigenia, Aufz. 1. Auftr. 1.

An Tauris unwirthbarem Ufer schien sie zu stehen. Ihr Auge

— schwärmte abwärts —
Nach ihres Vaters Hallen —

Schlaff hingen die verschlungnen Hände, den vom Kopf herabfliessenden Schleier haltend. — Dann falteten sie sich wieder an die Brust zusammen; der nasse Blick erhob betend sich zur Tochter Zevs:

— — Gieb auch mich den Meinen endlich wieder,
Und rette mich, die du vom Tod' errettet,
Auch von dem Leben hier, dem zweiten Tode.

*Kleopatra.*

Sie sank mit vorwärts gebeugtem Leib aufs Knie. Die ausgestreckte Rechte hielt den, in Bindenform über dem Kopf gezogenen Schleier. Der aufwärts gerichtete Blick schien in Thränen zu schwimmen, der Mund sich flehend zu öffnen. — So lag die reitzende Königin Aegyptens zu den Füssen des unbewegten Cäsar Octavianus. *)

*) Rehberg hat diese Stellung auf der 10ten Tafel gezeichnet.

*Sancta Rosa.* *)

Das Gewand beschleierte die ganze geradeauf stehende Gestalt, floss in breiten einfachen Falten auf die Füsse herab, bedeckte die über der Brust aufgehobenen Hände. Ein Kranz von Rosen drückte den Schleier auf die Stirn. In überirdischem Entzücken einer Martyrerin der Religion, der sie zum Opfer sich weihte, sah ihr Blick über sich die Himmel offen.

*Die Betende.*

Es war das Bild der Religion selbst. — Die Rosen verschwanden von dem Haupt; der Schleier öffnete sich über der Brust und lies die festgefalteten Hände sehen. Unter dem die Stirn halbbedeckenden Schleier, erhob sich das Auge im inbrünstigen Gebet um Stärkung für künftige Leiden, und schwebte dann aus den himmlischen Regionen in demüthiger Ergebung wieder herab in das Thal der Thränen.

---

*) Auch sie ist auf der IIten Tafel gezeichnet und eine der schönsten Figuren dieser Sammlung, durch die einfache Erhabenheit des Ganzen, und des Gewandwurfs besonders.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

*Agrippina.*

In hoher Majestät, mit der Kraft einer Heroin, die den folternden Schmerz über den Tod des angebeteten Gatten im Busen verschliesst, und seinen Mördern den Triumph ihrer Thränen versagt, schritt, feierlich langsam Agrippina daher, den Aschenkrug ihres ermordeten Germanicus tragend. *)

*Bachantin.*

Welche Umwandlung! — Wie im Tanz berauschender Orgien, umflatterte das losgelassne Gewand den Leib, das anfgelösste Haar die Stirn. Die gehobene Rechte schien den Tyrsusstab zu schwingen. Aus dem, wilde Lust athmenden Munde der Mänade, rauschten Dithyramben, und Evoe Bache!

---

*) Diese durch hohe und einfache Würde des Ausdrucks schöne Stellung, liefre ich hier, nach einer von der Hand der Freundin und Reisegesellschafterin der Lady Hamilton, *Miss Cornelia Knight*, einer talent- und geistvollen Dichterin, nach der Natur entworfenen Zeichnung; die zugleich, so viel es in einem schlichten Umriss möglich ist, auch in den Gesichtszügen das Verdienst der Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

*Niobe.*

Tentalus Tochter, Königin von Theben, überhebt sich, im Hochgefühl Mutter von vierzehn edlen Kindern zu sein, ihres Glücks, spottet des Dienstes der Latona, die nur zwei Kinder, Apoll und Diana, gebar, fordert göttliche Verehrung und Altäre für sich selbst. — Schnell folgt den frevelnden Worten, die Rache der zörnenden Götter. — Unter den Pfeilen Apoll's fallen ihre sieben Söhne, und sechs Töchter unter Diana's Geschoss. — Noch athmet der Liebling ihres Herzenz, die jüngste Tochter. An ihrem Busen birgt sie diese; flehet zu den rächenden Göttern, nur diese zu verschonen — flehet vergebens; auch sie fällt. Der Schmerz verwandelt die unglückliche Mutter in Stein.

Diese griechische Dichtung, ein reichhaltiger Gegenstand des Meissels und des Pinsels der Künstler, stellte Lady Hamilton in einer Folge grosser Momente dar.

Sie wählte ihren kleinen Liebling Emilia, meine vierzehnjährige Tochter — das Bild der Unschuld, weiblicher Sanftmuth und

Digitized by Google

Resignation *) — um sie in diesen schönen Situationen zu unterstützen.

Ich zeichne hier die Hauptgruppen dieser Darstellung aus. Es waren die schönsten und malerischsten die ich von der Künstlerin sah.

---

Als Niobe, mit Ehrfurcht gebietendem Stolz einer Königin, mit dem Gefühl einer von den Göttern hoch begünstigten Mutter, stand sie da. An ihrem linken Knie gelehnt lag in anbetender Stellung eine Negerin; **) zu ihrer Rechten

---

*) Der Vater — dem sein Herz das Zeugniss der Wahrheit dieses Ausdrucks giebt — bittet dafür um Nachsicht. — Dieser in der Bildung meiner Emilia redende Karakter, traf mit dem Gegenstande der rührenden Scenen glücklich zusammen, und verfehlte seiner vollen Wirkung auf die Gegenwärtigen nicht.

**) Fatme heisst die im Dienst der Lady Hamilton stehende Mohrin, welche diese herrliche Gruppe ausfüllte. Sie war Sklavin im Serail von Murat Bey; ward in einer Schlacht gegen die Franzosen, in welcher ihr Mann fiel, von

Digitized by Google

stand die jüngste, geliebteste der Töchter. Auf ihrem Haupt ruhete ihre rechte Hand, den Saum des von den Schultern niederhängenden Gewandes fassend, wovon das Kind hinten umschlungen war. — Die Linke deutete auf den Liebling ihres Herzens. Mit stolzem Selbstgefühl blickte sie zu den verachteten Göttern auf. *)

---

diesen gefangen, und auf ein französisches Kriegsschiff gebracht. Als das Schiff von Nelson genommen wurde, machte er Lady Hamilton mit dieser Mohrin ein Geschenk. Ihre jetzige Gebieterin rühmte die Herzensgüte dieser Person; übrigens eine der hässlichsten Negerphysiognomien. Desto auffallender aber war der Kontrast in dieser Gruppe, mit der schönen brümetten Frau, und der blühenden kleinen Blondine.

*) Ovid schildert diesen Ausdruck im VI. Buch der Verwandlungen, und lässt im 193sten V. die stolze königliche Mutter sagen:

«Wie? — der Latona gebt, und mir versagt ihr rauchende Altäre? — Ich bin — wer wagt's zu leugnen? — die Glückliche, und werde — wer zweifelt noch? — die Glückliche bleiben. Mich sichert die Fülle des

Sie zog die nun von dem vollen Gewande ganz umschlungene Tochter an sich, drückte sie mit beiden Armen an die Brust. Ihr Haupt ruhete, mit dem Ausdruck heisser Mutterzärtlichkeit, an der Stirn des Kindes. In dem immer unruhiger werdenden Blick, schwebte schon bange Ahndung, Furcht vor dem Verlust ihres Glücks.

---

Die Ahndung ward erfüllt! Schon waren sieben Söhne von dem Geschoss Apoll's, sechs Töchter von Diana's Pfeilen getödtet. — Noch lebte die jüngste. Zitternd schmiegt diese sich um den Leib der Mutter, den Kopf an ihre linke Seite gedrückt. Niobe stellt ihren Körper zur Schutzwehr der Tochter Diana's Pfeilen entgegen; sie birgt sie unter dem aufgehobenen weit gebreiteten Gewande, das, einem Schilde gleich, die Rechte hält. Angstvoll flehend blickt sie nach der Seite, woher die unversöhnliche

---

Glücks. Ueber das Geschick erhaben, trotze ich seinen Pfeilen. Entreisse es mir viel; noch viel bleibt mir doch. Bei diesem Ueberfluss verachtʼ ich die Furcht. «

Digitized by Google

Göttin den Tod sendet, der nun auch die einzige Jüngste treffen soll. *)

---

In stummer Verzweiflung sich windend, sinkt die Mutter vor der geliebten Letzten auf das Knie; blickt mit sprachloser Zärtlichkeit ihr ins Gesicht; zieht sie dann nieder in ihren Schoos, bedeckt sie mit dem Gewande — flehet mit aufgehobenen Händen um Erbarmen. **)

---

Vergebens! Indem die Unglückliche flehet, fällt auch die, für welche sie flehet. — Sprachlos starrt nun die Verwaisete auf die entseelten Söhne und Töchter hin. — In

---

*) Diese herrliche Stellung war ganz Nachbildung der berühmten florentinischen Gruppe der Niobe.

**) Auch diesen Ausdruck malt Ovid treffend im 298 Verse, so:

«Die letzte blieb ihr noch: diese bedeckt die Mutter mit ihrem Leibe, verhüllt sie in das volle Gewand. Ach! — schreit sie — diese eine, diese Jüngste lass mir. Um diese Jüngste von vielen, um diese Einzige fleh ich.»

Digitized by Google

dem Auge zittert die letzte Thräne; krampfhaft erbebt noch einmal der Körper. — Dann erstarrt sie. *)

---

In dieser letzten schaudererregenden Stellung blieb Lady Hamilton noch einige feierliche Momente. — Dann kehrte die liebenswürdige Frau wieder zu dem kleinen Gesellschaftszirkel zurück, dem

---

*) Ovid vollendet das Gemälde dieser Scene des Schreckens, im 103 V. so:

« Ueberwältigt vom Gram sinkt die Verwaisete hin, zu den entseelten Söhnen, Töchtern und Gatten. Unbewegt von den Lüften starrt das Haar; blutlos erblasst das Gesicht; stier stehen die Augen in den trauernden Wangen. — Ein lebloses Bild! Am harten Gaum erstarrt die Zunge; die Adern pulsen nicht mehr. Unbiegsam ist der Hals, unbeweglich der Arm, erlahmt der Fuss. Das Herz selbst ist Stein. Dennoch weint sie. — Ein mächtiger Wirbel ergreift und führt sie nun hinweg, auf eine Felsenspitze ihrer Heimat. Da zerfliesst sie in Thränen, und noch itzt entströmen diese dem Stein. »

Digitized by Google

sie in ihrem Zimmer die Ansicht der herrlichen Darstellungen gestattet hatte; und war wie immer, geistvolle Gesellschafterin, die Seele dieses mir unvergesslichen Abends.

---

Die edle Künstlerin verzeihe meiner Kühnheit, dass ich es wagte, diese Scenen zu schildern. — Ob ich so glücklich bin, meinen Lesern nur einigermassen einen anschaulichen Begriff davon zu geben, weiss ich nicht. Mein unbefriedigtes Gefühl sagt mir, indem ich diese vor zwei Monaten hingeworfenen Umrisse noch einmal ansehe, dass sie das Urbild, so wie es meiner Phantasie vorschwebt, nicht erreichen.

Sie sind nun einmal geschrieben: — — und es sei mir erlaubt, von dieser Darstellung, den Uebergang zu einem ihnen verwandten Gegenstand dieser Skizzen, zu der Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der bildenden Künste in Hamburg, zu machen.

Digitized by Google

## *Ansicht des Zustandes der bildenden Künste in Hamburg.*

Unter deinem milden italischen Himmel, armer Maler Conti! *) hast du über das rauhere Deutschland ein traurigwahres Wort gesagt: auch hier «geht die Kunst nach Brodt»; und wenig Fürsten trösten den Künstler so schön, wie dich dein Gonzaga!

---

*) Prinz — — was macht die Kunst, Conti?
Conti. Prinz, die Kunst geht nach Brodt.
Prinz. Das muss sie nicht, das soll sie nicht, in meinem kleinen Gebiete gewiss nicht. Aber der Künstler muss auch arbeiten wollen — — — ich meine nicht Vieles; sondern Viel.

*Lessing, in Emilia Galotti.*

Digitized by Google

Soll ich euch auffordern zu reden, deutsche Künstler! die ihr ausgewandert seid und noch auswandert; und euch, die ihr bleibt, oder zurückkehrtet, und kärglich euch nährt von den Brosamen die von eurer Herren Tische fallen? Geht eure Kunst nicht nach Brodt? — Ich kenne einige Ausnahmen von dieser schmähligen Regel. Aber ich kenne dagegen auch trefliche deutsche Künstler, die ersten unter den lebenden Geschichtsmalern, die für geringen Lohn die Zeichenmeister durchlauchtiger Knaben machen, oder in Kunstschulen, womit oft nur die Eitelkeit der Fürsten sich brüstet, schulmeistern; grosse Portraitmaler, die für die Ehre des Hofmaler-Titels, sich gefallen lassen müssen, dass ihr Fürst um den Preis einiger Thaler mehr oder minder, mit ihnen für ein Bild dingt; Landschaftmaler, welche die lebende Natur auf das Tuch hinzaubern, die unter allerhöchstem Schutz, sich mit dem Illuminiren von Guckkastenbilderchen abgeben, um ihr tägliches Brodt zu gewinnen.

Wie war es einst anders, in der Blüthe von Athen und Rom! Verehrt war die Kunst, geachtet und belohnt der Künstler. So ist es auch noch zum Theil in London. Ein verbessertes Schicksal verspricht die fran-

Staatl. Bibliothek Regensburg

Digitized by Google

zösische Republik ihren noch darbenden Künstlern. Das was dort geschah und hier geschieht, kann Deutschland seinen Künstlern nicht leisten; aber viel besser könnten wir doch auch daran sein, wenn Geschmack und guter Wille die Fürsten und die Reichen leiteten.

In Hamburg ging es von jeher nicht besser, als anderswo in Deutschland. Sehr unrepublicanisch behandelte unsere Republik die Kunst, und unbelohnt lies das bloss merkantische Hamburg, den Künstler. Seine achtungswerthen Düwett, Ebecken, Jacobs, Melzer, Wagenfeldt, Engels, Weyer, Waerdigh, Querfurt, Donner,*) wanderten aus, oder lebten hier im Dunkeln, malten ums Brodt, und starben arm. Der Preiscourant der Kaufleute, bestimmte den Werth der Kunstwerke, wie den der gangbaren Waren. Ausländische Künstlerware wurde den einheimischen

*) Von diesen und von mehrern Hamburgischen Künstlern, findet man kurze Notizen in einem 1794 erschienenen kleinen Buch: « Hamburgische Künstlernachrichten » von den verstorbenen Maler Eckhardt.

Artikeln vorgezogen. Durchreisende oder ferneher verschriebene Künstler, wurden von einigen Reichen zum Tapetenmalen der Speisesäle angestellt, wovon man noch in mehrern alten Häusern nicht unbedeutende Reste sieht. — Glücklich genug, wenn der Hamburgische Priester des Apoll, der Verbannung zum drückenden Zunftzwang einer Innung *) entging; oder wenn der Künstler nicht den Kunstmachern auf ihren bretternen Marktbühnen, den Luftspringern, Taschenspielern und Stocknarren gleich geachtet und so bezeichnet ward.

Die Zeiten dieser Barbarei sind nun wohl vorüber gegangen. Mehr Kultur läuterte, besonders seit der Mitte dieses Jahrhunderts, den Geschmack, und erweckte unter den Edlern des Volks, Freunde der Kunst und Sammler ihrer Werke. Auch der einheimische Künstler fand einige Achtung und Belohnung; man sah in seinen Arbeiten etwas mehr als Warenartikel und Handwerksprodukt, etwas höheres als Nürnberger Tand. Man dachte auf die Bildung junger Künstler.

*) Der Maler- oder vielmehr, Anstreicher-Zunft.

Digitized by Google

*Bemühungen der patriotischen Gesellschaft, um die Beförderung der Künste.*

---

Wesentlich wirkte zur Beförderung der Künste, die im Jahr 1765 gestiftete Hamburgische patriotische Gesellschaft, die ihren Namen durch die That führt. Unter der Aegide des Staates selbst, dem sie ihre Arbeiten zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe widmete, geschahen ihre Schritte auch in dem Fach der bildenden Künste. — Mit stillem Wohlgefallen werfe ich einen Blick auf die von dieser guten Gesellschaft in den fünf und dreissig Jahren ihres Daseins zurückgelegte Bahn, auf welcher ich seit der Epoke ihrer revidirten Konstitution, i. J. 1790, mit vielen meiner edlen Freunde vereint, noch fortwandle. Ich darf das, was die Gesellschaft für die Beförderung der bildenden und mechanischen Künste in meiner Vaterstadt that, zweckmässig gethan nennen.

Sie eröffnete im Jahr 1767 eine Freischule für junge Baukünstler, unter der Anleitung bewährter Lehrer. Das nützliche Institut ward nachher erweitert, und in drei verschiedenen Klassen, auch auf Hand-

Digitized by Google

zeichnungen und Dekorationszeichnungen ausgedehnt. Es ward die Bildungsschule manches guten Künstlers, und manches geschickten Bauhandwerkers, deren Verdienste Hamburg zu schätzen weis. — «Wenn auch,» — so drückte sich mein Bruder, Senator Meyer, vieljähriger verdienter Vorsteher dieser Schule, am Tage der fünf und zwanzigjährigen Stiftungsfeier der Gesellschaft, über das Institut aus, — «wenn auch mancher Handwerker, dieser Schule einen gewissen Grad der nützlichen Ausbildung, die er sonst nicht erlangt hätte, nur in der Stille dankt, ohne laut zu werden, so sind doch Künstler im eigentlichen Verstande daraus hervorgegangen, oder haben doch wenigstens hier die erste Richtung erhalten, um das zu werden, was sie sind. Nennen mag ich hier niemand, um nicht dem bescheidenen Verdienst eine Röthe abzujagen,*) und ihre Zahl kann immer nicht

*) Diese billig schonende Rücksicht nehme auch ich hier, wenn ich keinen dieser Künstler öffentlich nenne, welche der Freischule der Gesellschaft, die zu ihrer Ausbildung erforderliche erste Richtung ihres Talents verdanken.

Digitized by Google

gross sein, wie denn überhaupt die Zahl wirklicher Künstler es nicht ist. Indess ist es auch nicht der erste Zweck, weder unserer Gesellschaft, noch ihrer Schulen, dass sie Künstler bilden will; sondern ihr vorzügliches Augenmerk geht dahin, lokal nützlich zu werden. Sie will unsern Handwerkern mehr Bestimmtheit, mehr Geschmack in ihren Arbeiten geben, um, wo nicht zum Grossen und Erhabenen, doch zum Edlen und Gefälligen zu gelangen. Und dazu gehört die Kenntniss von richtigen Verhältnissen, die jedem Handwerker unentbehrlich ist.»

Diese Schule, in welcher etwa sechszig Knaben Unterricht erhalten, ist fortdauernd ein Gegenstand der angelegentlichen Fürsorge der Gesellschaft, worin sie von den braven Lehrern, Duyfke, Hardorff, und Schlupf unterstützt wird. Die in jeder öffentlichen Michaelis-Versammlung der Gesellschaft vorgelegten Probezeichnungen der besten Zöglinge, denen dann silberne Ehrenmünzen gereicht werden, zeigen, was dieser Unterricht leistet, und was von den Zöglingen für die Zukunft zu erwarten ist, wenn sie nun aus dieser Schule zu ihrer weitern Bestimmung, entweder als Künst-

Digitized by Google

ler oder als zeichnende Handwerker, übergehen.

Die Gesellschaft unterstützte vaterländische Künstler auf ihren Reisen, und ward belohnt, durch die ihrer Hoffnung entsprechende Ausbildung der Talente. Einige sind zu uns zurückgekehrt, andere sind im Auslande geblieben.

Prämien wurden für Hamburgische Portrait- und Landschaftsmaler und für Baukünstler ausgesetzt, und die Preisgewinner einem Publikum, das nur zu geneigt ist, durchreisende ausländische Künstler mehr als einheimische zu begünstigen, bekannt gemacht.

Seit dem Jahr 1790 veranstaltete die Gesellschaft, in derselben Absicht den einheimischen Kunstfleiss zu empfehlen, fünf öffentliche Ausstellungen von hier verfertigten Kunstwerken, Modellen und Proben gemeinnütziger Erfindungen, die von dem zuströmenden Publikum mit Beifall angesehen wurden. *) Die Mittel und der Zweck die-

*) Man findet in den Verhandlungen und Schriften der Gesellschaft, Auszüge aus meinen Verzeichnissen dieser Ausstellungen.

Digitized by Google

ser Ausstellungen, mussten und sollten von denen der Londner und Pariser Exhibitionen, so wie von den Ausstellungen in deutschen Residenzstädten, verschieden sein; und wenn, wie es denn auch wohl geschah, der Gehalt unserer Ausstellungen, von gemischten Proben des Kunst- und des Gewerbefleisses, nach einem andern Masstab, von durchreisenden oder einheimischen Halbkünstlern und Halbkennern beurtheilt oder gar belächelt wurde, so verriethen sie dadurch eben so sehr ihre Kurzsichtigkeit als ihre Unurbanität.

Den belohnenden Zweck, Professionisten zu Künstlern in ihrem Fach zu erheben, verlor die Gesellschaft nie aus den Augen, und ward dazu von dem Bedürfniss ihrer Mitbürger aufgefordert. Dass es ihr doch gelänge, dieses schöne Ziel ihrer Bemühungen ganz zu erreichen! Starke Schritte diesem Ziel entgegen, geschahen, durch die Vervollkommnung und Erweiterung der Zeichnungsschule, und besonders, seit dem Jahr 1791, durch die Errichtung und immer grössre Ausbildung, der Lehranstalt für junge Künstler, Professionisten und Fabrikanten; eines Instituts, das in seiner ganzen Organisation und bei dem, über al-

Digitized by Google

les Erwarten, glücklichen Gelingen, bis dahin in Deutschland einzig war, und seit dem zum Muster mehrerer ähnlichen deutschen Anstalten genommen ist. Eine Meisterhand hat dem Publikum die Verfassung dieses treflichen Instituts aufgezeichnet. *)

Ein neueres Institut zum Unterricht im Zeichnen von Baurissen, Mobilien u. dgl. für Lehrbursche von Bauhandwerkern, ward unlängst unter der Anleitung eines thätigen Lehrers, Herrn Lange, von der Gesellschaft organisirt.

Auch dem alltäglichsten Beobachter, kann die auffallende Verschiedenheit der Arbeiten unserer zeichnenden Professionisten der jetzigen Zeit, von denen die sie vor fünf und zwanzig und mehreren Jahren lieferten, nicht entgehen. Dieses Ziel der Bemühungen der Gesellschaft und anderer Mitbürger, ist zwar noch

---

*) Herr Senator I. A. Günther, in der Abhandlung: «über den Zweck, die Einrichtung und den Fortgang der von der Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe gestifteten unentgeldlichen Lehranstalt für junge Künstler etc. 1793. S. 2ten Band der Verhandlungen und Schriften der Gesellschaft.

Digitized by Google

nicht erreicht; aber der Weg dszu ist gebahnt, die Hülfsmittel sind bereitet.

---

Ist nun durch innere höhere Kultur, ist durch diese Bemühungen patriotischer Männer, Kunstliebe einheimisch geworden? wird der vaterländische Künstler bei seinem Aufstreben ermuntert? oder geht in unserm kleinen Gebiet, der einheimische Künstler noch nach Brodt? wird ihm der ausländische Künstler, vorgezogen? kann jener, da, «arbeiten des Künstlers Lust ist,» nach Lessings schöner Lehre, «Viel,» oder muss er auch «Vieles» arbeiten, um Brodt zu gewinnen? — — — Resultate von Erfahrungen, mögen diese Fragen beantworten. Wir wollen in die Werkstätte der Künstler selbst eintreten.

---

## *Maler- Zeichner- und Kupferstecher-Kunst.*

Nach den grossen Malern in deutschen und ausländischen Residenzstädten, darf man die unsrigen nicht beurtheilen und ihr Verdienst würdigen wollen. Bei dem allbeherrschenden merkantischen Geist, nährt Hamburg keine Künstler vom ersten Range. Der Geschichtsmaler nähert sich unsern Thoren nicht, denn er findet keine Aufmunterung und Belohnung. Zu der Höhe auf welcher die Kunst des grossen Geschichtsmalers steht, hat sich der Geschmack derer, die diese Kunst belohnen könnten, nicht geschwungen, und der Mann von gebildeterm Geschmack, ist gewöhnlich nicht vermögend genug, um den verdienten Künstler nach seinem Werth zu

belohnen. — Und wo überall in Deutshland, findet der grosse Geschichtsmaler, eine seinem Verdienst angemessne Belohnung?

Eben so wenig ist die Landschaftsmalerei in Hamburg an der Tagesordnung. Unsere Gegenden gefallen, denn sie sind schön; aber malerisch im eigentlichen Verstande, sind sie nicht. Die Wasserfläche der Elbe, die Elbe mit Schiffen bedeckt, der Wald von Mastbäumen im Hafen, ist relativ schön zu nennen. Es gesellt sich zu der Ansicht dieser Scenen, auch noch die Vorstellung des innern Wohlstandes einer grossen Handelsstadt, ihrer Verbindungen mit entfernten Welttheilen, ihres mannigfachen Einflusses auf das Ganze. — Aber der Landschaftsmaler, sieht nur die geradlienigte Wasserfläche und ihre meistens schlichten Ufer. Er vermisst malerische Umgebungen des Stroms, grosse Kontraste, starke Massen. Unsern glatten Landebenen und den kleinen Sandhügeln — die wir Berge nennen — fehlt Mannigfaltigkeit, Verwicklung, Rauheit, Unregelmässigkeit, und damit auch der Karakter des Malerischen. Längst dem diesseitigen höhern Elbufer, bis nach Blankenese, und an den sich schlängelnden Betten der Alster in Poppenbüttel, und der Bille,

Digitized by Google

haben wir einzelne trefliche Partien. Diese kleinen Höhen, und die Tiefen mit Baumgruppen und künstlichen Anlagen, sind des Pinsels eines Landschaftsmalers nicht unwerth: aber Zeichnungen solcher schönen Ansichten werden von unsern Liebhabern selten begehrt. — Ich besitze verschiedne dieser Ansichten, mit Biester gezeichnet, die dem Talent des Künstlers, Schmitt aus Mannheim, der seit einigen Jahren in Hamburg wohnt, Ehre machen. Rosenberg, bekannt durch seine Mitarbeit an den Henzi'schen Blättern: *Vues remarquables des montagnes de la Suisse*, hat kolorirte Hamburgische Gegenden in Aberlis Manier herausgegeben. Auswärtige werden bei den meisten dieser Blätter vielleicht zweifeln, ob es Hamburg so ganz an schönen Ansichten fehle, oder ob der Künstler die glückliche Wahl des Gesichtspunktes derselben verfehlt habe. Ein Kupferstecher Lehmann, gab unlängst einige radirte Ansichten von neuen hamburgischen Gartenhäusern heraus. Die Behandlung der Häuser, ist nicht übel, aber die der Bäume und Gebüsche, ist schlecht gerathen. Der Landschaftsmaler Skerl, hat ein Paar grosse Prospekte des innern Alsterbassins gestochen, die mit grossem Fleiss bearbeitet

Digitized by Google

sind, aber den Kunstkenner nicht unbedingt befriedigen. *)

Bessre Aussichten, wie dem Geschichts- und Landschaftsmaler, eröffnen sich den Portrait- und Dekorationsmalern in Hamburg. Jenen giebt allenthalben, und so auch hier, eine oft verzeihliche Eigenliebe, diesen giebt der Luxus Arbeit. Unsre meisten einheimischen Portraitmaler sind aber genöthigt, sich auch der Dekorationsmalerei zu befleissigen: denn es wird von unsern Künstlern gefordert, dass sie nicht sowohl Viel, sondern vornehmlich auch Vieles können, wenn man sie brauchbar finden soll. Der hiesige Portraitmaler wird dem reisenden Künstler nachgesetzt. Diesem, der viel fordert und manchmal wenig leistet, sieht er die Menge zuströmen, ihn berei-

*) Wenn bei Aufzählung der Hamburgischen Künstler, der eine oder andre von einiger Bedeutung von mir ausgelassen ist, so werden billige Leser es mir wohl zutrauen, dass das nicht absichtlich geschieht. Uebrigens ist es auch meine Absicht nicht, das ganze grosse und kleine Alphabet der hiesigen Künstler-Namen durchzugehen. Gäbe es nur in dem grossen mehr nennbare Namen!

Digitized by Google

ehrt abreisen und durch andere, die ihm auf dem Fusse folgen, wieder in Gunst und Arbeit ersetzt. Schlägt das nicht den Muth des einheimischen Künstlers von bescheidenem Verdienst nieder? lämt es nicht seine Kraft höher an zu streben? In den Sälen der obern Stände, sieht man nur Bildnisse von fremden Malern, in den Häusern des wohlhadenden Mittelstandes, mehr Arbeiten von vaterländischen Künstlern.

Eigentliche Dekorationsmalerei wird, seit den letzten Jahren unsers veredelten Geschmacks in dem Bau und in der Verzierung der Wohnhäuser, jetzt mehr gesucht, und der Entschluss einiger unserer geschickten Künstler, die höhere Stufe der Geschichts- Portrait- und Landschaftsmalerei, wenn es gefordert wird zu verlassen, und sich auch der Dekorationsmalerei zu widmen, lässt viel Gutes hoffen. Mit Unrecht hält das mancher für Herabwürdigung seiner Kunst: auch in diesem Fach ist dem Talent ein weites Feld geöffnet, und einige unserer Künstler zeigen sich darinn schon von einer vortheilhaften Seite.

Der Unterricht der Kinder, ist für die Hamburgischen Maler, wenn gleich selten ein befriedigender und belohnender, doch

Digitized by Google

ein einträglicher Erwerb. Minerva zum Trotz, fordert es eine Erziehungssitte, dass auch solche Kinder zeichnen lernen müssen, denen die Natur, nur mit karger Hand Kunsttalente gab. Ein saures Brodt fürwahr, das mancher Künstler mit dem Opfer seiner Studienzeit gewinnen, und seine Stunden mit Gassenrennen, Treppensteigen und dem Unterweisen oft ungelehriger Knaben und Mädchen verschleudern muss. Es presst mir das Herz, wenn im Gassengewühl, unter geschäftigen Handwerkern und keuchenden Lastträgern, mir athemlos ein zur Schulmeisterei verdammter Künstler begegnet, dessen Talent, zu etwas höhern bestimmt, nun, nur zu abhängig von den Mühseligkeiten dieses Lebens, eine solche Richtung nehmen muss. Glücklich genug, wenn dieser Mann, bei dem mechanischen Treiben seines Gewerbes, unter der grossen Zahl seiner Zöglinge, hier und da den Keim eines Kunsttalents entdeckt, welches, seiner sorgsamen Pflege würdig, ihm die saure Arbeit etwas versüsst! — Ich könnte hier mehrere brave Künstler nennen, welche, als bekannte Lehrer im Zeichnen und Malen, Lob verdienen, und deren Schuld es nicht ist,

wenn ihre Methode und ihr Unterrichtsfleiss, nicht viele gute Schüler erzieht.

Dass unsere Portraitmaler in Oel, um den Käufern Vieles anbieten zu können, sich auch mit der Malerei in Miniatur und dem Zeichnen mit Krajon, Biester, Silberstift u. dgl. abgeben, ist weniger auffallend, als die Resignation eines nicht ungeschickten Landschaftsmalers, der nothgedrungen, zum Kutschenmaler herabgesunken ist. Aber die Lakirerkunst lohnt sich besser bei unsern Sattlern und Rademachern, als die Kunst der Landschaftsmalerei, selbst eines Vernet, sich bei unsern Liebhabern lohnen würde, und der gefällige Künstler hat unter dem Dach seiner Wagenremise nicht allein Brodt, sondern er erübrigt auch noch für das hülfsbedürftige Alter ein Ansehnliches.

Von den eingebornen oder hier sich niedergelassnen Malern und Zeichnern, sind die folgenden, geschickte Männern zu nennen. —

Hardorf Geschichts- und Portraitmaler. Er studierte die Kunst in Dresden unter Casanova, und erwarb sich, durch sein Talent für die historische Komposition im Grossen, die verdiente Achtung der dortigen Künstler. Portraits zeichnet er treflich mit dem Silber-

stift. Wir haben von ihm eine Folge radirter Bildnisse von Hamburgischen Gelehrten zu erwarten.

Kersten, vorzüglich in Basreliefmalerei, zu Zimmerdekorationen.

Lömberg, Geschichts- und Dekorationsmaler.

Norwic, malt in Denners Manier, und zeichnet mit vielem Geist.

Suhr, kultivirte in Salzdalen und in Rom die Geschichts- und Portraitmalerei. Mehrere, der Berliner Akademie der Künste dargestellte Werke aus Rom, erwarben ihm den Titel eines Professors der Akademie. In Salzdalen kopierte er, schon als Jüngling, Gemälde grosser Meister der italischen und niederländischen Schule, mit vielem Glück. Man findet diese Kopien, mit andern in Italien gemalten Bildern, in dem Arbeitszimmer des Künstlers.

Waagen, ein braver Künstler in der Geschichtsmalerei und in historischen Kompositionen. Er studirte in Rom, und zieht hier manchen guten Schüler.

Schade, ein guter Portraitzeichner mit Silberstift, studirte in Kopenhagen, und hielt sich lange in Berlin, Dresden u. s. w. auf.

Als Landschaftszeichner, sind vorher Skerl, Rosenberg und Schmitt genannt; auch Bunsen aus Kopenhagen, welcher seit mehrern Jahren hier lebt, und mit Geist und Geschmack zeichnet, gehört vorzüglich noch hierher.

Mad. Mathes ist eine geschickte Blumenmalerin.

Unter unsern Mitbürgerinnen, hat die Kunst mehrere achtungswerthe ausübende Liebhaberinnen. Wer bei uns Kunstsinn hat, kennt ihre Namen und schätzt ihr Talent, dessen Werth nicht durch seine Seltenheit allein, sondern auch durch das stille Verdienst der edlen Künstlerinnen erhöhet wird. Ich gebiete mir selbst, die Namen, hier, mit dem Lobe ihrer Werke, zu verschweigen: denn, dem bescheidnen, und um desto schönern Verdienst, die Schleppe nachtragen zu wollen, ist meine Absicht nicht.

---

So ist in der Malerei der einheimische Dienst der Künste bestellt. Aber Apoll hat auch, nur zu viele, umherziehende Priester, die, aus ihrem Vaterlande auswandernd, seine Altäre an allen Orten, wo sich viele, und besonders wo sich reiche Opferer fin-

Digitized by Google

den, errichten. — Der allzuübertriebene Ruf des Reichthums und des Aufwandes in Hamburg, lockt diese artistischen Wanderer in ganzen Zügen zu uns. Ihr ephemerischer Aufenthalt dauert einige Monate oder Jahre; und stark bereichert ziehen viele wieder ab, wenn ihre Sonne auch hier in den Wendezirkel tritt.

Es würde ein Wörterbuch von wandernden Künstlern werden, wenn man alle die halb- und ganzgerathenen Söhne des Apoll, die von Jahr zu Jahr, besonders aber seit dem letzten Jahrzehend der Auswanderungen, auf ihren Streifzügen Hamburg berührten, nennen wollte. Ich werde blos einige von den Künstlern bemerken, die mit Hinterlassung vieler hier verfertigten Werke, Hamburg in den letzten Jahren verliessen, oder die, indem ich dieses schreibe, noch hier arbeiten. Dass, wenn gleich mehrere dieser Künstler Geschichtsmaler sind, nur von der Ausübung ihrer Portraitmalerei bei uns die Rede war, versteht sich aus dem vorhingesagten von selbst.

Gnadall, Geschichts- und Portraitmaler aus Wien, kam von England und blieb eine Weile bei uns. Ich sah mehrere historische Kompositionen von ihm. Er malte

Digitized by Google

besonders Thiere mit vieler Wahrheit. Den lauten Ruf des Beifalls aber, den man ihm im Publikum, zum Vortheil seiner Reisekasse, als Portraitmaler darbrachte, kann ich nicht theilen. Für hohe Preise, führte er, in vielen und peinlich langen Sitzungen, eine grosse Anzahl von Bildnissen in Oel aus, wovon mehrere, allenfals das Verdienst der Aehnlichkeit, doch die wenigstens, das, des treffenden Karakters der Personen, haben. Seinen Kopf verstand er gut auszumalen; den Körper zeichnete er schlecht; seine Hände sind inkorrekt und leblos, und haben, mit den übrigen Theilen, das Ansehn, als ob der Künstler sie vorsetzlich unvollendet gelassen hätte. — An Klopstok hat seine Kunst sich versündiget. Nach vielen drükend langen Sitzungen, die auch einen Jüngling eingeschläfert haben würden, ward das Brustbild endlich fertig. Mögen es einige ähnlich nennen; mir hat es die leblose Mumienähnlichkeit des Grabes. Gleich als wenn der Maler, Klopstok's Freunde auf die Betrachtung des traurigen *Momento mori* hätte leiten wollen, sehe ich hier den edlen geistvollen Greis, in Stellung, Ausdruck, und in der Zeichnung besonders der krampfhaft erstarrten Hände, als einen recht kranken

Digitized by Google

oder kaum wiedergenesenen Mann vor mir: ich glaube aus dem blassen Munde jene Todeserinnerung zu hören. — Damit auch sein Geschmack und seine Kenntniss des vortheilhaften Kostume's nicht zweifelhaft bliebe, hat Guadall dem hohen Sänger des Messias, einen hannöverischen hellblauen Currendenschüler-Mantel umgehängt! — Er ging von hier weiter nach Petersburg, um die Krönungs- und Einzugs-Scenen, des Kaisers Paul, in Moskau, — welche damals schon längst vorbei waren, — nach seiner Einbildungskraft zu malen.

Ihm folgte in Hamburg, sein Landesmann Anton Hickel. Eine traurige Erinnerung knüpft sich an das Andenken meines edlen Freundes. — Ich sah ihn am 3ten November 1798 zu Grabe tragen! Fürwahr, dieses Grab deckt einen achtungswerthen deutschen Künstler, und einen guten Menschen! Hickel war das, im edlern Verstande, was die alten italischen Maler, *un Fattore* nannten. Er verstand, wenn ich es so übersetzen darf, zu machen; er malte Portraits mit leichter Hand, nur manchmal, zum Nachtheil der Kunst, auch mit fliegender Eile. Glücklich in der historischen Zusammensetzung, war er der vortheilhaften Wir-

kung seiner Bilder gewiss. Ihm geriethen besonders, Darstellungen aus dem häuslichen Leben, naive und komische Scenen aller Art, und Familienstücke. Aehnlichkeit und Karakter, haben die meisten seiner zurückgelassnen Bildnisse, deren er während seines einjährigen Aufenthalts bei uns sehr viele, aber, wegen Ueberhäufung mit Arbeiten, nicht alle mit gleichem Fleiss malte. Sein mehrjähriger Aufenthalt in London, hatte ihn zu gefällig gegen die frostige Manier der englischen Portraitmaler gemacht. Er zeichnete grösstentheils richtig, duldete die Kritik, erkannte und verbesserte, wenn er gefehlt hatte. — Gern redete ich hier, von mehrern in England gemalten guten Bildern, die er bei sich führte: von seinem grossen Gemälde des Unterhauses, das jetzt in Wien ist, und mehrseitiges Verdienst und Interesse hat; den karaktervollen Portraits, von Fox, Pitt, Scheridan, Erskine und andern englischen Staatsmännern; von mehrern guten Familienstücken. — Aber das führt mich hier zu weit von meinem Zweck. — Klopstok's Portrait, ein lebensgrosses Kniestück, ist sein in Hamburg zurückgelassnes bestes, wenn gleich auch etwas frostig und flach gemaltes Bild. Sehr karakteristisch und glück-

Digitized by Google

lich, hat er den Dichter in dem Akt dargestellt, wie er eine seiner Lieblingsoden vor lieset. — Der Bruder unsers Künstlers, Herr Hofkammermaler Hickel in Wien, machte dieses Gemälde der Stadt Hamburg zum Geschenk. Es ist auf der öffentlichen Bibliothek des Gymnasiums aufgestellt. — Der Kupferstecher Huck in Hannover, einer der ersten deutschen Künstler in der englischen geschabten Manier, hat es auf einem grossen Blatt gestochen. Bei aller Treue aber, womit er das Originalbild nachahmte, und bei der Aehnlichkeit des Kopfs, erfüllt es nicht alle gerechte Forderungen von dem Bildniss Klopstock's: aber ich gebe es zu, dass das nicht die Schuld des nachahmenden Künstlers war, der sich bloss an sein Originalgemälde bindet.*)

Esnard und Bossi, zwei Miniaturmaler, wovon der erstere im Jahr 1797, der

*) Ich werde dieses grosse Blatt, mit einiger Veränderung des Haarkostums, und der Stellung, von einer geschickten Hand kopieren, und für eins der folgenden Hefte dieser Skizzen stechen lassen.

letztere, ein sehr braver Künstler, etwas früher Hamburg verlies, nachdem ihm der Pohle Jannasch, einer der schönsten Männer und der ersten lebenden Miniaturmaler, auf einem andern Wege, mit dem an ihm begangenen Helenenraub, vorangereiset war. Dass solche Verirrungen der Liebe, diesen letzten Künstler, bald nach seiner Herkunft, Deutschland schon wieder entführten, ehe er noch allgemein bekannt geworden war, ist zu bedauern. Er eilte nach Spanien, wo er die Granden des Hofes malte, und hierauf von dem Fürsten des Friedens und der Königin, zum königlichen Hofmaler, und, mit tausend Pesos Gehalt, zum Ritter, ich weis nicht, vom welchem Galanterieorden ernannt ward.

Mosnier, vordem Mitglied der königlichen Akademie der Künste in Paris. Er ist aus der bessern Klasse der französischen Schule, deren Meister und Schüler, ehe Vien und David unter ihnen aufstanden, nicht thaten was Minerva gefiel. Die manirirte Färbung, kleinliche Gewandbehandlung, die theatralischen Kompositionen und Stellungen, mit allen den Ziererein, und den Inkorrektheiten in der Zeichnung, des grössten Theils dieser Maler, sind weltberufen. Mosnier ist Vien's Schüler. Das sagt genug, um

ihm Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Er hat sich von jenen karakteristischen Eigenheiten, seiner ältern und jüngern unfolgsamern Kollegen, losgemacht, und thut es täglich mehr. — In der Kritik seiner Gemälde einzugehen, ist hier nicht der Ort. Er hat Vorzüge als Künstler, die in vielen seiner Gemälden unverkennbar sind. Ein warmes, selbst glühendes Kolorit, eine glänzende — vielleicht zu glänzende — Drapperiebehandlung; Karakter, Leben und Wahrheit im Ausdruck der Köpfe. Seine Gewänder, besonders Sammt und Atlas, sind täuschend nachgeahmt, und, so wie die Nebenwerke, bis ins kleinste Detail, mit einem Fleiss ausgemalt, der, wenn man die Summe der daran verwandten Zeit und Anstrengung des Künstlers berechnet, fasst zu gross scheint; da überdem die starke Wirkung dieser Partien, dem Hauptgegenstande nicht immer vortheilhaft ist, und die Aufmerksamkeit des Anschauers von diesem ablenkt. — Einen kühnen Pinsel, findet man in seinen *à la prime* gemalten Köpfen, und mehrere seiner grossen im letzten Jahr gemalten Bilder, beweisen sichtlich, wie der fleissige Künstler in seinem Studium fortschreitet. Sie lassen, in Zeichnung, Stellung, und im Karakter der

Personen, nichts zu wünschen übrig. — Mosnier's Werkzimmer, ist zugleich ein Ausstellungssaal von vielen Gemälden, die er in Paris und London verfertigte. Es gehört für Fremde, zu den Sehenswürdigkeiten von Hamburg. Seine Preise, von 20, 40, 80 und 100 Karolinen, für ein Brustbild, oder für halbe und zwei gruppirte Figuren, mit Nebenwerken, u. s. w. sind, im Verhältniss der in sehr vielen Sitzungen daran verwandten Zeit, und des jetzt so kostbaren Lebens in Hamburg, nicht zu hoch. — Wenige Künstler haben mit so vielem Glück und ununterbrochnen Bestellungen in Hamburg gearbeitet, wie Mosnier, seit den vier Jahren seines hiesigen Aufenthaltes.

Plötz ist besonders stark in der Emailmalerei, und behandelt sie mit einem seltnen Grad der Vollkommenheit. Sein Emailgemälde ist nicht punktirt, sondern mit kräftigem Pinsel gemalt, und die Farben schmelzen weich in einander. Dies versteht der ganz zu schätzen, welcher die Schwierigkeiten kennt, die der Emailmaler zu bekämpfen hat. Plötz ist auch ein guter Tonkünstler auf mehrern Instrumenten, besonders auf der Flöte und Viole-d'amour, und

Digitized by Google

Verfertiger von mechanischen Werkzeugen. Seine zum ersten Aufriss der Zeichnungen angewandten Pantagraphen, sind von scharfsinniger Erfindung. Merkwürdig ist die Geschichte, der frühern Entwickelung und weitern Ausbildung seiner Talente, seiner vielen Unglücksfälle an Höfen und auf dem trügerischen Meer, und der sonderbaren Schicksale seines Lebens überhaupt, worin die vieljährige Hausgenossenschaft Bonnet's in Genf, einen schönen Abschnitt macht. — Möchte er ganz unser geblieben sein, so wie er durch seine Geburt in einem kleinen hollsteinischen Dorf eine Stunde von hier, uns schon halb angehört: aber Künstlerverdienst, findet bei uns keine anhaltende Belohnung. Plötz ist jetzt, mit einem Gehalt, bei dem Fabrik- und Maschienenwesen in Kopenhagen angestellt.

Sein vormals mit ihm arbeitender Gefärter, Demiani, ein Schlesier, von ungarischer Abkunft, ist ein treflicher Miniaturmaler. Ich sah zwei herrliche Christusköpfe, nach den Gemälden von Guido und H. Carracci, von ihm in Dresden kopiert, voll des hohen Geistes der italischen Originale. Er ist nun abgereiset, und hat manches trefliche Miniaturbild hinterlassen.

Digitized by Google

Bouvier's Miniaturgemälde, sind zart, ohne kraftlos zu sein, und haben Leben und sprechenden Ausdruck der Züge. Er ist ein Schüler von Plötz, und jetzt, wie vordem Bossi und Esnard, der Lieblingsmaler unsrer Damen. Ihre Miniaturgemälde hängen an dem Busen jeder schönen Frau.

Lubersac, ein aus England herüber gekommener französischer Miniaturmaler, und Perroux ein Deutscher, sind gute Künstler. Der letztere malt männliche Portraits mit Kraft, und von beiden sah ich weibliche Bildnisse, mit der Zartheit, die dem Karakter jugendlich schöner Köpfe angemessen ist, ausgeführt.

Baudiot aus Paris, zeichnet Portraits mit genässter schwarzer Kreide und Tusche, in einer neuen, überaus zarten und gefälligen Manier, die sich nur mit der Sepia, wodurch Seidelmann in Dresden so berühmt ist, vergleichen lässt. Er stellt seine Köpfe mit vieler Wahrheit dar, und seine Nachahmung des seidenen Gewandes, der Bänder, der Spitzen, des licht durchscheinenden Flors u. dgl. ist höchst glücklich.

Winkelmann aus Hannover, war als angehender Portraitmaler schon vor zehn Jahren bei uns, und kam mit den Beweisen

guter Fortschritte in der Kunst, vor kurzem wieder zu uns. Er ist ein Schüler des berühmten Grassi in Dresden. Seine Köpfe haben Geist und Kraft, seine Färbungen sind warm, seine Gewänder mit Geschmack angelegt und mit leichtem Pinsel gemalt. Die idealisirten Formen und der ganze Karakter seiner weiblichen Bildnisse, beweisen, dass er das Studium der schönen Natur mit dem der Antike vereint. Ein Künstler, der diesen Weg wählt, ist auf dem Wege zu einem edlen Ziel.

Ein nicht ungeschickter Pariser Künstler, Queneday, besonders durch die kleinen mit dem sogenannten Physiognotrace gezeichneten und in Kupfer, wie lavirt, gestochnen Bildnisse, bekannt, treibt seine Kunst zu merkantisch. Im Geschmack der Aushängeschilder, die von unbedeutenden Malern vor den Galanteriebuden des *Palais royal* ausgesteckt werden, paradirt vor seiner Wohnung an der Gasse, ein Rahm mit kleinen Portraits in allen Manieren, beigeschriebenen Preisen, und angezeigter Stundenzahl der Sitzungen, als: *prix d'un ducat, en une heure de séance,* oder *prix de trois ducats, en deux séances.* — Das bringt der Kunst Brodt, und trotzt der Kritik.

Als einen zeichnenden Künstler von Verdienst, nenne ich hier noch, den französischen Ingenieur Laurent-Mirbec. Er hat längst einen Plan von Hamburg und den umliegenden Gegenden angekündigt, und dazu die genauesten Messungen auf unserm Lokale vorgenommen. *) Ich hoffe, dass dieser Plan, von englischen Künstlern, in der Vollkommenheit der bisher fertigen beiden malerisch schön gezeichneten und ausgeführten Blätter, gestochen werden wird. Nach den grossen Planen von London und andern englischen Städten, werden wir dann nichts Vollkommneres in dieser Art von Kunstwerken haben. Mirbec kam von England, wo er mehrere Plane von Städten, unter andern den von Manchester, gemacht hat.

*) Ich habe meine Gründe, hier ein für allemal zu erklären: dass, obgleich ich mit gutem Erfolg den Anfang dieser Unternehmung befördert habe, die Beförderung ihres Fortganges nicht in meiner Gewalt stand; und ich die unbilligen Zögerungen des Künstlers in der Herausgabe des Plans, wie er selbst sehr wohl weiss, oft genug tadelte. Ich fordre ihn auch öffentlich hierdurch auf, seine Verbindlichkeit gegen das Publikum bald zu erfüllen.

Digitized by Google

Dem edlen Zweige der zeichnenden Künste, der Kupferstecherkunst, ist der Hamburgische Boden durchaus nicht günstig. Selbst solche Pflanzen, die unter einem andern Himmelsstrich schön aufwuchsen, gedeien, wenn sie zu uns versetzt werden, nicht. — Vor einigen Jahren, wollte der biedere Schweizer, Henzi, seine vordem im Haag und in Paris gemachte Unternehmung einer Kupferstecher- und Kupferdruckerei, welche die bekannten treflichen Schweizerprospekte mit vier Platten, geliefert haben, nach Hamburg verlegen. Es geschah. Nach einigen Monaten musste er aber seinen Vorsatz wieder aufgeben und seine geschickten Mitarbeiter entlassen.

Schon seit vielen Jahren lebte hier einer der besten Schüler von Wille in Paris, der Zeichner und Kupferstecher Weisbrod, als Haus- und Tischgenosse der nun verstorbenen Gräfin Bentink. — Dass die Kunst nicht sonderlich gewinnt, wenn es dem Künstler zu wohl geht, davon gab er einen Beweis, dessen Wahrheit für die deutsche Kunst recht sehr zu bedauern ist. Wie viel Grosses und Schönes hätte dieser seltne Künstler leisten können! Von seiner Hand sind die treflich geätzten Münzen in dem französischen Ver-

Digitized by Google

zeichniss der berühmten Münzsammlung der Gräfin Bentink, seit vielen Jahren sein mir bekanntes letztes Werk. Noch immer hoffe ich, dass der Tod der Gräfin ihn zu seinem mit so vielem Geist bearbeiteten Fach zurück führen werde.

Hickel fasste kurz vor seinem Tode den Gedanken, den in schwarzer Kuns treflich arbeitenden Kupferstecher Huck in Hannover, nach Hamburg zu ziehen; und seine Thätigkeit, verbunden mit den Mitteln die er, in ökonomischer und artistischer Rücksicht, zum Gelingen eines solchen Vorhabens in Händen hatte, waren mir Bürgen eines glücklichen Erfolgs. Er ist mit ihm dahin.

Dem englischen Kupferstecher Charles Townley, gab die hamburgische Commerzdeputation vor mehrern Jahren den Auftrag, das Bildniss des hochverdienten verstorbenen Senator Lütkens in Kupfer zu stechen. Nach Vollendung dieser, nach einem mittelmässigen Gemälde, nicht sonderlich gerathnen Arbeit, reisste Townley wieder ab, weil seine Kunst hier vielleicht nicht einmal Brodt gefunden hätte.

Der hiesige Kupferstecher Stöttrup, hat sich, durch einige in Zeichnungsmanier geätzte Blätter, nicht unvortheilhaft bekannt gemacht.

Digitized by Google

Unter den seit einigen Jahren ums Brodt wandernden französischen Künstlern, waren auch einige Kupferstecher, welche in Hamburg bleiben, und sich dem Publikum ankündigen wollten. Aber die Fusstapfen ihrer Vorgänger schreckten, und trieben sie wieder von hier.

Pingling und Forsmann sind Schriftstecher, deren Kunst der englischen Schriftstecherei an die Seite gesetzt zu werden verdient. Besonders leistet Forsmann viel, und erhält selbst von England Aufträge. Der Titel zu diesen Skizzen, ist eine gute, aber noch nicht die beste Probe seiner Kunst.

Ein Kupferstecher Wolff, in Altona, der bei dem eifrigen Beförderer der deutschen Kunst, Frauenholz in Nürnberg, arbeitete, hat unter meiner Anleitung, die in diesem ersten Bande gelieferten Kupfer radirt. Man wird in dieser Arbeit das Talent des jungen Mannes nicht verkennen: ob er aber in unsrer für die Kunst unwirthbaren Gegend Aufmunterung genug finden werde, um dieses Talent zu vervollkommnen, ist mir sehr zweifelhaft. –

Ich führe meine Begleiteten aus den Werkstätten der Künstler, in die der Kunst von ihren Freunden errichteten Hallen; — erinnre sie aber — und es ist ja schon die Regel der Lebensweisheit Pope's *) — nicht zuviel von diesen Ansichten zu erwarten, wovon hier nur allgemeine Notizen in leichten Umrissen gegeben werden können. Schon manche mit unserm Lokal und Eigenheiten unbekannte Fremde, kamen mit überspannten Erwartungen von unserer, nach einem unzutreffenden Maasstab des grossen innern Wohlstandes berechneten Menge von Kunstschätzen, nach Hamburg — und fanden sich daher getäuscht.

*) *Blessed is he, who expects nothing, for he shall never be disappointed.*

Digitized by Google

## *Malerei- Zeichnung- und Kupferstich-Sammlungen.*

Wenn die Zahl der Sammler von Kunstwerken, der richtige Maasstab für die Kultur der Künste, und für den gebildeten Geschmack in einer Stadt wäre, so würde das Resultat dieser Berechnung für Hamburg ziemlich günstig ausfallen. Der Kalkul ist aber nicht richtig. Ungeordnete Sammlersucht, geistlose Nachahmung anderer, sind hier, wie in allen grossen und wohlhabenden Städten, bei solchen Kabinets-Liebhabereien eben so oft die zweideutigen Motive, als blosse Eitelkeit, Luxus und Mode. Die mit Geschmack und Kenntniss sammelnden Liebhaber sind hier, wie allenthalben, nur sparsam. Der wohlfeile Preis, der in zahlloser Menge seit einigen Jahren in öffentlichen Versteigerun-

gen bei uns feil gebotenen Gemälde und englischen Kupferstiche in Rahm und Glas, hat manchen heute zum Kunstliebhaber gestempelt, der gestern auch den entfernten Gedanken dazu noch nicht fasste; hat Säle und Zimmer unserer Häuser, besonders mit vielen und schönen Kupferstichen dekorirt; und hat wohl auch bei manchem den Keim zu einer Liebhaberei geweckt, die in ihren Folgen für die höhere Kultur der Künste selbst, vielleicht noch vortheilhaft werden kann.

Aber wir haben doch auch einige Sammlungen von Kunstwerken, welche mehr bedeuten, und wovon die folgenden vorzüglich verdienen genannt zu werden.

Ich trete zwei Jahrzehend zurück, um einer Sammlung zu erwähnen, die in und ausserhalb Deutschland berühmt war — der Gemäldesammlung des Herrn Schwalb, eines Mannes der, ganz geeignet zum glücklichen Sammler, Vermögen, Kenntniss, Geschmack und Eifer dazu besass. Ich selbst habe dieses schöne Denkmal der Kunstliebe eines Hamburgers nicht gesehen; die Sammlung ward vor meiner Rückkehr, schon im Anfang der Jahre 1780, nach dem frühen Tode des edlen Schwalb, an den Bankier Hope in Amsterdam für 33000 Gul-

Digitized by Google

den verkauft; und ist jetzt mit dem Besitzer nach England ausgewandert. Das vor mir liegende Verzeichniss dieser herrlichen Sammlung, von ausgewählten italischen, niederländischen und deutschen Meisterwerken, erinnert schmerzhaft an den für Hamburg grossen Verlust. Einige schöne Reste von neuern Meistern, sind bei der Familie ihres ehemaligen Besitzers geblieben.

Zeitgenossen und Nachfolger dieses geschmackvollen Sammlers, sind die hier, ohne Rangordnung des Werthes der Gemälde-Zeichnung- und Kupferstich-Kabinette, folgenden Besitzer.

Herr Bertheau, ein aufmerksamer und ausdauernder Sammler von Gemälden, italischer, besonders aber niederländischer, deutscher und französischer Meister. Eine gewählte Zahl von schönen Bildern, die Meisterstücke genannt zu werden verdienen, ist, freilich nicht in der vortheilhaftesten Beleuchtung, in einem Zimmer seines Hauses geordnet. Die beiweiten grössere, aber auch gemischtere Menge, steht hinter einander gestellt in Zimmern und auf Böden; wovon folglich dem Kunstliebhaber, — ohne die

Digitized by Google

peinliche Bemühung des gefälligen Besitzers, das eine und andere gute Bild hervorzusuchen, — die freie Ansicht versagt ist.

Der verstorbene Physikus Dr. Bolten besass gute Gemälde, unter welchen sich mehrere Köpfe von Denner, diesem berühmten hamburgischen Abschreiber der Natur, auszeichneten. Die Sammlung ist verkauft.

In seinen frühern Jahren war der neulich verstorbne Domherr Dr. Hasperg ein eifri- Kunstliebhaber. — Eine grosse aber sehr gemischte Gemäldesammlung, die schon seit mehrern Jahren nicht mehr aufgestellt ist, sondern in Bodenverschlägen der alten Domgebäude umher steht, war die Frucht dieser Liebhaberei. Von einzelnen Lieblingsstücken, z. B. einem sehr schönen Potter u. a. konnte ihn nur der Tod trennen. Mehrere Hauptstücke sandte er vor einigen Jahren nach England zum Verkauf: die Gemälde litten auf dem Meer in dem leckgewordenen Schiffe; den Eigenthümer sicherte die hohe Assekuranzprämie, als eine gute kaufmännische Spekulation.

Mit Eifer und mit Freigebigkeit für Künstler, sammelt Herr Loffhagen Gemälde.

Verschiedene gute Bilder aus der niederländischen Schule, soll das Gräflich Schimmelmann'sche Kabinet enthalten.

Des unlängst verstorbnen Herrn Bürgermeister von Sienen's Sammlung, erhebt sich über den grössern Theil unsers hiesigen Gemäldevorraths, durch die Vorliebe und den Geschmack ihres vormaligen Besitzers, für die grossen Meister der italischen Schulen, von welchen er gute Bilder und Kopien, und auch vorzügliche Gemälde von Niederländern besass.

Allgemeiner bekannt als unsere meisten Sammlungen, sind die Gemälde des Herrn Etatsrath Stenglin, durch das schon im Jahr 1763 mit vielem Aufwand gedruckte Verzeichniss derselben von Oesterreich. Mehrere trefliche Stücke der Sammlung verdienten diese Auszeichnung ganz, und sind der Betrachtung der Kenner werth. *)

Eine höchst seltene und ansehnliche Sammlung von chinesischen Gemälden, besonders Landschaftsgemälde, besitzt Herr Dr. und Domsekretair Beck-

*) Herr von Ramdohr hat in seinen «Studien auf einer Reise nach Dännemark» von dieser Sammlung und von ein Paar andern Kabinetten in Hamburg ausführlicher geredet, als es hier mein Zweck ist

mann. Sie wurden etwa um die Mitte des letzten Jahrhunderts (1760 bis 1765) von drei chinesischen Malern, *Leon-qua*, *Lep-qua* und *Nam-qua* gemalt, und von einem Chef der holländisch-ostindischen Kompagnie zu Kanton, Verwandten des jetzigen Besitzers, im Lande selbst gesammelt. Alles was man bisher von der Malerkunst der Chineser kannte, übertreffen sie weit. Kenntniss der Perspektive, Haltung, guter Baumschlag, glückliche Wahl des Gesichtspunkts, Praktik in der Ausführung, ist darin in nicht gewöhnlichem Grade vereint. Unter andern, ist die Darstellung eines Ungewitters mit so glücklicher Wirkung und Wahrheit ausgeführt, dass man dabei auf einen Schüler Vernet's rathen könnte. *) Sir William

*) Um die Götter des hohen Olymps — wären es auch nur chinesische Pagoden — durch den Vorbericht zu diesen Skizzen (Istes Heft, 5te Seite) nicht zum Zorn zu reitzen, bin ich der neu-chinesischen Malerschule, woraus diese Landschaftsgemälde hervorgegangen sind, eine Ehrenerklärung schuldig. In bester Form thue ich sie hiemit den sämmtlichen Herren, *Leon-qua's*, *Lep-qua's*, *Nam-qua's*, *Pou-qua's*, — und den übrigen *Qua's*, (Lakirern, Emaillirern?) u. s. w. wären es auch die hiesigen,

Hamilton, den ich im vorigen Herbst in diese noch nicht lange in Hamburg angekommne Kunstsammlung führte, und sie bei der Gelegenheit zum erstenmal sah, ward nicht weniger als ich, von diesen, auch für die Geschichte der Kunst unschätzbaren Gemälden und andern chinesischen Kunstwerken überrascht. Er erklärte sie für einzig in ihrer Art. Doch soll, nach des Herrn Besitzers Aeusserung, Lord Macartney, von dem Kaiser von China einige Gemälde von einem dieser Künstler zum Geschenk erhalten haben; und wenn ich nicht irre, so sind, mit der Beute des Erbstatthalterischen Kabinets, auch ähnliche nach Paris gekommen. — Mehrere merkwürdige chinesische Gemälde auf Glas, Kupfer und Elfenbein, chinesische Emaille- Lack- Porcelain- und Elfenbein - Arbeiten, und viele andere Werke, enthält eben dieses Kabinet, das mit Recht eine der vollständigsten Sammlungen von chinesichen Kunstwerken

---

welche Hamburg auf alt-chinesische Manier gemalt haben: nur den letztern mit der Bedingung, dass sie sich von ihrem schattenscheuen Wesen, wie ihre Kollegen die *Qua's* in China, bekehren.

Digitized by Google

zu nennen ist. Von besondrer Schönheit, sind noch die naturhistorischen Zeichnungen, von Vögeln und Fischen.

In dem Hause des Herrn Dr. Beckmann, ist auch das von vielen Seiten sehr merkwürdige Naturalien- und Kunst-Kabinet, des Naturforschers, Herrn (Dr. Juris) Schulz, aufgestellt, von dessem seltnen Gehalt hier zu reden, mich zu weit von meinem Zweck entfernen würde.

---

Noch in vielen Häusern findet man einzelne oder mehrere gute Gemälde zerstreut, welche entweder die sparsamere Liebhaberei der Besitzer, oder oft bloss der Zufall, da zusammen getragen hat.

Von diesen kleinern oder grössern hamburgischen Kabinetten, ist in einem, nicht allgemein bekannt gewordenen kleinen Werk, unter dem Titel: Hamburgische Künstlernachrichten, (Hamburg 1794,) eine Nomenklatur, als Anhang geliefert. Diese wenigen Blätter, waren der literarische Nachlass eines jungen Künstlers, Namens Eckhardt, dessen frühen Verlust die hiesigen Freunde der Kunst mit Recht bedauern.

Digitized by Google

Unabhängig von einem äusserst gebrechlichen und hinfälligen Körper, entwickelte sich, schon in den ersten Jünglingsjahren, bei ihm der Keim eines vorzüglichen Talents, aber zugleich auch der Keim seines frühen Todes, durch die allzugrosse Anstrengung seiner schwachen physischen Kräfte. Sich selbst gelassen, und ohne die Anleitung einer Hand, die dem üppig aufwachsenden Genie einen sichern Fortschritt zu höherer Vollendung hätte zeigen können, lieferte er manches gute Bild, manche geistvolle Skizze, die einen künftigen Künstler vom Range, ankündigten. Dass er, nach Lessing's Vorschrift, auch ein denkender Künstler geworden wäre, davon liegt in dem genannten Werk der redende Beweis. Er starb in seinem zwanzigsten Jahr. — Dieses kleine Denkmal, weihet ihm meine Achtung für die vaterländische Kunst.

---

Unter den vielen hiesigen grössern und kleinern Kupferstichsammlungen, ist die des Herrn Sillem die zahlreichste, kostbarste und schönste. Ihretwegen kam i. J. 1781 Chodowiecki nach Hamburg, um

ein wohlgeordnetes Verzeichniss darüber zu verfertigen, welches auf 324 Quartseiten bei Decker in Berlin erschienen, aber leider! durch die gröbsten Druckfehler der Namen entstellt ist. Der Werth dieser treflichen Sammlung, liegt nicht allein in der Vollständigkeit von historischen Blättern aus allen Kunstschulen, sondern besonders auch, in der Schönheit der Abdrücke, und in der grossen Seltenheit vieler Kupferstiche. Dann folgt eine grosse Zahl von Bildnissen und von gebundenen kostbaren Werken. — Mögte doch diese seltne Sammlung nie vereinzelt werden; mögte sie Hamburg nie verlassen!

Von relativem Werth war die Sammlung des vor einigen Jahren verstorbenen zweiten hamburgischen Physikus, Dr. Cropp, welche seitdem grösstentheils in den Besitz des Maklers, Herrn Schmidt gekommen ist. Ihr Vorzug besteht in einem Bildnissvorrath von, wie man sagt, 30,000 Blättern, die chronologish geordnet, und an Gehalt und Zahl selten sind.

Ich habe schon im Vorbeigehen bemerkt, dass die grosse Menge von Kupferstichauktionen, welche seit den letzten Jahren, besonders von neuen französichen und englischen Blättern, in Hamburg gehalten wurden, die Sammlungen solcher Kunst-

Digitized by Google

werke sehr erleichtert, vermehrt und eine flüchtige Liebhaberei dafür verbreitet haben. In ganzen Schiffsladungen kamen die Pariser Beuten, als sogenanntes französisches Nationaleigenthum, oder unter andern zweideutigen Rubriken, zu uns, wurden für so geringe Preise verkauft, dass oft die glänzenden Pariser Einfassungen damit noch nicht bezahlt waren — und siehe da! die Säle und Zimmer in sehr vielen Häusern, scheinen nun Kabinette von Kupferstichen zu sein, und ihre Bewohner, — Beschützer der Künste! — Ich lobe diesen Schein und diesen genussreichen Luxus! haben wir doch des viel thörigtern Scheins, des genusslosern Luxus, nur gar zu viel, und der Wirklichkeiten in mehrern Dingen noch viel zu wenig!

In eben der Zeit, wo unter Frankreichs Raubsistem so manches seinen vorigen Herrn wider dessen Willen verlohr, wurden von unrechtmässigen und rechtmässigen Spekulanten, Nationalagenten u. dgl., auch grosse, zum Theil herrliche Gemäldesammlungen hierher geschickt. Ich mag die Feder nicht dazu gebrauchen, um, der Kunst zur Schmach, die armseligen Preise nahmhaft zu machen, wofür manche der treflichsten Gemälde hier in den öffentlichen Versteicherungen, ver-

Digitized by Google

schleudert wurden. Als würde nur auf den Rahm geboten, eshielt man oft das Gemälde selbst, gleichsam obenein. — *Oh, Vandalisme!!!* mögen in ihrer affektirt antiquarischen Sprache die gelehrten französischen Bürger, eben deswegen wohl auch über uns ausrufen: und doch war es nichts weiter, als die dargebotne Benutzung, von in Frankreich, von Franzosen selbst, an ihren Mitbürgern verübten Räubereien. — Man muss hiesige Kunstliebhaber und Sammler, solche Auktions-Anekdoten erzählen hören. Das scheint nicht mehr unglaublich, das ist es; — und doch leider wahr. Die kaufmännische Philosophie allein findet das natürlich, und nicht vielmehr darin ein schlimmes Zeichen der Zeit, in Hinsicht auf die Kunst.

---

Für den Privatmann, ist eine Sammlung guter und selbst vortreflicher Handzeichnungen von grossen Meistern, geeigneter und erreichbarer, als unter gleichem Verhältniss, und in einem nicht gerade so ungewöhnlichen Zeitpunkt der Verschleuderung von Kunstwerken, wie der eben bemerkte war, eine Sammlung von Originalgemälden ist.

Handzeichnungen haben für den Mann von Geschmack noch einen besondern Reitz. Sie sind der Zauberschlag der schöpferischen Phantasie, Kinder des Herzens grosser Meister. In diesen oft nur flüchtigen Zügen seiner Hand, lebt und webt sein hoher Geist, ruht der erste, feurige Gedanke, zu einem grossen Werk. Entfesselt von dem Zwang der sorgfältigern Ausführung, der schulgerechten Regel, der ängstlichen Ausbildung und berechneten Wirkung der Kunstkonvenienz, legt das Genie des Künstlers darin den erhabenen Gedanken nieder, den er in dem heiligen Moment des Empfängnisses, in der ersten Glut des Enthusiasmus ergriff. — Wohl dem Liebhaber, der hier den Künstler zu verstehen und seinen Geist zu umfassen vermag! Hohe Freuden sind ihm bei der Ansicht von Sammlungen guter Handzeichnungen bereitet.

In mehrern hiesigen Sammlungen dieser Art, findet man trefliche Blätter grosser Meister.

Herr Hofrath Ehrenreich, ein Kunsthändler und vorzüglich geschickter Restaurateur alter Gemälde, besitzt schöne Handzeichnungen von alten und neuern Meistern.

Digitized by Google

Bedeutender noch, ist die Sammlung des Herrn G. I. Schmidt. Bei ihm findet man viele schöne Blätter, Zeichnungen und Kupferstiche, aus allen Schulen. Prestel in Nürnberg, hat mehrere der besten Zeichnungen aus dieser Sammlung in Kupfer nachgeahmt, und vor etwa zehn Jahren in einem Heft vereint, herausgegeben. Der Besitzer erwirbt sich ein wesentliches Verdienst, um die Bildung angehender Künstler, und um die Belehrung und Unterhaltung der Kunstliebhaber, durch seine kleinen Kunstakademien, die er jeden Mitwoch Abend in seinem Hause giebt. Hier versammeln sich die Künstler, um die in Mappen geordneten Zeichnungen und Kupferblätter durchzusehen, sich ihre kritischen Ideen darüber mitzutheilen, Studien zu entwerfen, und sich in der Manier grosser Vorgänger zu üben. In der That verdient Herr Schmidt, durch diese Hospitalität gegen Künstler, die für sie schätzbar und von glücklichen Folgen sein muss, den Dank aller Freunde der vaterländischen Kunst.

Wer als Kunstliebhaber Hamburg besuchte, der kennt die Sammlung von Handzeichnungen meines Bruders, Senator Meyer. Diese Sammlung — ich sage es nicht aus Vor-

Digitized by Google

liebe für den mir theuren Besitzer — ist, zwar lange nicht die zahlreichste, nach meinem Gefühl aber eine der schönsten und gewähltesten unter den Privatsammlungen, die ich jemals sah. Liebe für die Kunst, und die persönliche Bekanntschaft und Verbindung meines Bruders mit vielen deutschen und ausländischen Künstlern, waren die Quellen, aus welchen die Sammlung, so wie sie da ist, entstand. Einige hundert Blätter sind theils gefasst, in einem Kabinett vereint, theils in Mappen geordnet. Eine Sammlung, in welcher die der Kunst verehrungswürdigen Namen: Raphael, Giuglio Romano, Dominichino, Salvator Rosa, Greuze, Bloemart, Battoni, Lanfranco, F. Zucharo, Mengs, Roos, Berghem, Potter, Robert von Rom, Loutherburg, Bach, S. Gessner, — dann die Füger, Durno, West, Chodowiecki, Schmutzer, Wille, Zink, Dieterich, Hakkert, Kniep, Biermann, Graff, Lips, und mehr andere gefunden werden, — eine solche Sammlung, bedarf meiner Lobrede nicht.

Es sei mir erlaubt, hier, über meine eigne Kunstliebhaberei und über die dadurch ent-

standne kleine, aber mir überaus liebe Sammlung von Handzeichnungen lebender Meister, noch etwas hinzu zu setzen. Diese Zeilen, — wodurch ich mir nicht das Ansehn eines hamburgischen Kunstsammlers geben will, — und die Momente in welchen ich sie niederschreibe, weihe ich allein dem Andenken meiner achtungswürdigen Bekannten und theuren Freunde unter den deutschen Künstlern; einem Andenken, das, so wie die Erinnerung an meine Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich, auch jetzt, nach vielen seitdem schon verflossnen Jahren, noch das Fest meiner Phantasie, noch eine der genussvollen Freuden meines häuslichen Lebens ist.

Schon als Kind und heranwachsender Knabe, ergötzten mich die schönen Bilder an den Zimmerwänden meines Bruders; und ich nährte, bei aller Vernachlässigung des praktischen Unterrichts in der Kunst, die meine damaligen Lehrer verschuldeten, eine Liebhaberei, worin mein Bruder, mit einem so guten Muster, mir viele Jahre voranging. Mit der damals üblichen, und auf der Universität erst recht handwerksmässig getriebenen, Stammbuchmode, wuchs jene Neigung, und ich strebte eifri-

Digitized by Google

ger nach nichts, als, die *sempiterna memoria* auf meinen Stammbuchblättern, von den Schreibern mit einem *monumento aere perennius*, — einer Zeichnung, schlecht und recht, begleitet zu sehen. Als ich meine Reise antrat, lies ich mir einen einfachen, aber für den Zweck, — was ich damals nicht verstand, — nicht ganz vortheilhaften Arabesken Rand in Kupfer stechen, ihn auf Papier von verschiedenen Farben abdrucken, und vereinigte diese losen Blätter in einem Portefeuil. Nicht um die mir bekannt gewordenen Künstler zu brandschatzen, legte ich ihnen dieses Portefeuil vor und lies sie daraus ein Blatt wählen, um darauf zu zeichnen: ich bezahlte die Zeichnungen, wenn man mir einen Preis setzte. Viele andere Blätter verdanke ich der Freundschaft und Freigebigkeit derjenigen Künstler, deren nähern Umgang und Freundschaft ich genoss. Auch darf ich sagen, dass der Anblick des Heftes, als erst eine kleine Zahl guter Zeichnungen darin lag, die Künstler von selbst aufforderte, die ihrigen dabei zu legen. So entstand ein schönes und gefälliges Ganzes, von mehr als hundert Handzeichnungen, von lebenden mir alle persönlich bekannten, und grössentheils als Freunde werthen Menschen und trefli-

Digitized by Google

chen Künstlern. — Wie viele schöne Erinnerungen, knüpfen sich mir noch immer an die Ansicht dieser Blätter! Wie manche frohe Scene voriger Zeit, gleitet dann, wie in einem Zauberspiegel, meiner Phantasie vorüber! Wie erwacht da das Andenken an die edlen Männer und fröhlichen Jünglinge, mit welchen ich die lächelnden Thäler der Alpen oder die blühenden Gefilde Kampaniens durchstreifte, den kapitolinischen und palatinischen Hügel erstieg, unter Roms Ruinen, oder in den vatikanischen Hallen der Götter und Heroen des Alterthums wandelte, am Avernus, auf dem glühenden Boden der Feuerfelder Neapels, und an Vesuv's brennendem Schlunde stand, oder in traulicher Unterhaltung neben ihrer Staffelei sass. — In dem freundlichen Kabinett meines Hauses, wo ich diesen kleinen Schatz, das liebste meines Eigenthums, bewahre, bin ich wie in der Mitte meiner Freunde, der Künstler: hier schwebt mir das persönliche Bild jedes Meisters, und mit ihm, die goldne Jugendzeit selbst vor; der schöne Ton der Vergangenheit, stimmt dann leise herüber zu dem der glücklichen Gegenwart des häuslichen und bürgerlichen Lebens; vor diesen Blättern, zeichne ich mei-

Digitized by Google

nen Kindern jene Scenen, verlebe mit ihnen sie noch einmal. — —

Ich kann hier bloss die Namen meiner Freunde, die mir diesen vielfältigen und reichhaltigen Genuss verschaffen, nennen. Läge es nicht zu weit ausser dem Plan dieser Skizzen, so würde ich mehr thun, und den Liebhabern der Kunst, durch Nachrichten von dem Gehalt der besten einzelnen Blätter, eine nähere Ansicht geben.

Historische Kompositionen, Köpfe, Bildnisse, besitze ich: von Angelika Kaufmann, Battoni, Füger, Oeser, Müller, Schmutzer, Seidelmann, I. H. und W. Tischbein, Becker, Chodowiecki, Fratrell, Graff, Lips, drei Brüder Hackert, Schütz, Kniep, C. und I. Kohl, Verhelst, Naumann, Krahe, Preisler, Rehberg, Rode, Schellenberg, Wille, Vater und Sohn, Eichler, Bauer, F. und I. Hoch, Ramberg.

In der Landschaft- und Thiermalerei: von Zink, Dies, Bach, Ferdinand und Franz Kobel, Chodowiecki, Biermann,

Digitized by Google

Freudweiler, Bause, I. Hoch, Kniep, Wutky, Rieter, Mechau, Wüest, Rosa, Peters, Meier, Pforr, Schmutzer, W. Tischbein.

In der Architectur: vonArens, Hansen, Krahe, Fischer, Schütz.

Die deutsche Kunst trauert um den Verlust mehrerer der hier genannten treflichen Künstler, welche seitdem gestorben sind.

Digitized by Google

## *Kunsthandel.*

Aus der bisher gegebenen Ansicht des Zustandes der zeichnenden Künste in Hamburg, wird man schon schliessen können, dass der eigentliche Kunsthandel, bei uns, mit so vielen andern, reiche Frucht bringenden Handelszweigen, in keinem Verhältniss des Ertrages stehe. Wir dürfen uns hier keiner Rost'schen oder Frauenholz'schen Kunsthandlung rühmen, deren Geschmack und Betriebsamkeit Deutschland ehrt. — Wenn aber bei uns von der einen Seite, der Geschmack und die Liebhaberei den Kunsthändler im Stiche lassen würde; so unterstützt ihn, von der andern, einigermassen der Luxus in dem Absatz seiner Ware, wenn er dabei zugleich auf das Ausland zu kalkuliren versteht. Eine

solche Spekulation mag denn auch wohl die Niederlassung einiger fremden Kunsthändler in Hamburg veranlasst haben, die genannt zu werden verdienen.

Victor Petre, ein Schweizer, errichtete hier vor einigen Jahren, als Kommissionair eines Pariser Etablissements, ein Lager von Kunstwaren aller Art, das zu den hamburgischen Sehenswürdigkeiten gerechnet, und den vorzüglichsten Kunsthandlungen in Paris an die Seite gesetzt werden durfte. Gemälde und Handzeichnungen von ältern und neuern, besonders von französischen und niederländischen Meistern, Kupferstiche, Bildhauerarbeiten, Bronzen, Porzelain aus den besten Pariser Fabriken — ein reitzendes Gemische der mannigfaltigsten, schönsten und kostbarsten Gegenstände der Kunst, sah man in den Sälen dieser Handlung bei einander. Der reiche Fremde ward durch dieses alles eben so sehr zum Kauf gelockt, als, durch die unermüdliche Gefälligkeit des Mannes im blossen Vorzeigen seiner Waren, der ihn bloss zum Besehen besuchende Liebhaber, angenehm unterhalten. Der Betrieb bestand aber grösstentheils bloss in Zwischenhandel mit dem Auslande: der Absatz in Hamburg war unbedeutend. —

Digitized by Google

Diese schöne Kunsthandlung ist aber seit einem Jahre aufgehoben. Ich bedaure, dass Hamburg diese Sehenswürdigkeit weniger hat.

Ein ähnliches Lager, ist, weil es erst seit kurzem von den Franzosen Masson und Ramé angelegt ward, zwar noch nicht von dem Umfang des letztern, wird aber bald seine Stelle ersetzen. Es bietet Mobilien aller Art dar, die nach trefflichen französischen und englischen Mustern, in einer nicht weit von Hamburg sich niedergelassnen kleinen französischen Kolonie von Arbeitern, verfertigt werden; ferner, Tapeten, Marmor- und bronzirte Arbeiten, Porzelain, u. dgl. aus deutschen, mehr aber aus Pariser Fabriken. Gute Wahl der Muster und feiner Geschmack zeichnet dieses Lager, vor mehrern deutschen und englischen hiesigen Niederlagen aus; und besonders vor einem Mobiliennagazin aus Fabriken in Berlin, wo Ueberladung mit bunten, fremdartigen Verzierungen und Schnirkeleien, eine eben so herrschende als geschmackverderbende Sitte ist.

In den beiden Kupferstichhandlungen der Italiener Novoletto-Bombardini, und Fongarollo, findet man die neuesten und besten englischen und französischen Blätter. Karakteristisch für den herrschen-

den Geschmack ist es aber auch hier, dass der Tapetenverkauf diesen Kunsthändlern das Brodt verdienen muss.

Jocham, ein Nürnberger, hat hier den Hauptbetrieb mit Nürnberger Waren und Produkten der kleinlichen Industrie jener Gegend, auch mit Landcharten u. dgl. Doch verschafft er sich auch Kupferstiche, die in Paris vormals erschienenen Revolutionsblätter, Karrikaturen, u. s. w. und hängt sie, mit den Bildnissen der Guillotinen- und Cayenne-Männer unter den vormaligen französischen Volksrepresentanten, und mit den Riesengestalten der republikanischen Heerführer, unter dem Schirmdach seiner Bude aus. Diese ist den ganzen Tag mit neugierigen Angaffern belagert, die in den Unterschriften des bunten Gewirres von Kupferstichen, — das Studium der Zeitgeschichte treiben.

Verschiedne unsrer den Tag über unbesetzten Wachhäuser, an den innern Thoren und auf den Brücken, werden, von umherziehenden kunsthandelnden Italienern, zu Ausstellungsgallerien von Kupferstichen benutzt. Unter dem Ausschuss, hängt dort manches schöne Blatt im Winde und Regen.

Digitized by Google

Auch die kleinen Zeitungsbuden in den volkreichsten Gegenden der Stadt, hängen Bilderchen aus. Sudeleien sind es, Nahrung für den Gassengeschmack, Karrikaturen ohne Geist und Witz. — Vor ein paar Jahren trieben diese Budenleute ein schaamloses Gewerbe, mit dem Verkauf von gewissen aus dem Gassenkoth aufgelesenen Hamburgensien. Der Gegenstand der frivolen Industrie einiger in Sold dieser Krämer stehenden Arbeiter, waren, schmutzige Satyren auf das Gewerbe liederlicher Dienstmägde; groteske Schaustellungen ihrer in finstern Winkeln oder öffentlich, mit Lakaien, Komtoirburschen u. s. w. gefeierten Orgien. Schlimm genug, dass mehrere dieser obscoenen Blätter nicht ganz schlecht gezeichnet und radirt waren, und daher junge Käufer lockten. Schändliche Gestalten, ekelhafte Stellungen, Trachten und Unterschriften. — Nur zu lange duldete unsre überlangmüthige Polizei, diese Schändlichkeiten der Publicität, welche den letzten Rest der Sittlichkeit auf immer zu Grunde richten. In Paris selbst, — in diesem Kloak der Unmoralität des Volks (wie Mercier es nennt) habe ich nie solche Ausstellungen gesehen.

Digitized by Google

Die wachsamere Polizei konfiscirt dort gleich bei ihrer Erscheinung solche geile Bilder, bei deren Ansicht, die Jugend und Unschuld vielleicht die ersten sinnlichen Begriffe von den Werken der Finsterniss auffasst, und das Laster nicht einmal erröthet, vielweniger dadurch gebessert wird. — Nachdem der Handel ungestört viele Monate getrieben war, ward er dann bei dem Antritt eines thätigen Gerichtsverwalters verboten.

Digitized by Google

## *Bildhauerkunst.*

Gothische Ungestalten, mit Farben, Gold, Silber und unförmlichen Schnirkeleien überladen, papistische Ueberbleibsel, Denkmäler der Barbarei und des Fanatismus, das waren in unsern Kirchen die Werke der Bildhauerkunst — wenn ich solchen Karrikaturen diesen ehrwürdigen Namen geben darf. Sie sind — Dank sei es der Aufklärung und dem bessern Geschmack der Kirchenvorsteher! — in den letzten Jahren hinweg geräumt, und nur die darin gelassen, welche an fromme und gemeinnützige Stiftungen unserer Väter, an einige um Hamburg verdiente Männer erinnern, und vielleicht von der Hand eines Backers oder Lüke, zwei alte nicht ungeschickte Ham-

burgische Bildhauer, sind. — Aehnliche mönchische Gestalten von Engeln, Heiligen, und allegorische Grotesken, paradiren zum Theil noch auf manchen gothischen Thürgestellen, und auf Giebelspitzen unsrer Häuser, und drohen die Vorübergehenden mit dem Herabsturz ihrer verwitterten Fragmente. *) — Die aus Sandstein gehauene und mit Farbe überpinselte, feiste, plumpe, grinzende Silengestalt, des sogenannten Bachus vor unserm Rathskeller, war wohl geschickt, den Ausdruck eines berauschten Weinkellergastes im seligen Traum zwischen Schlaf und Wachen, anschaulich zu machen; aber nicht dazu geeignet, den in der Kunst Ungeweiheten, von der idealischen Jugend, von den wollüstig schönen Formen des Götterknaben Bachus richtige Begriffe zu geben.

War es Wunder, dass die tägliche Ansicht solcher Ungestalten in und ausser den Kirchen, den Blick des Anschauers für schöne Werke der Bildhauerkunst abstumpf-

*) Die Baupolizei — wenn die unsrige anders diesen Namen verdient — sollte doch die Hauseigenthümer einladen, alle diese wankenden Steinklötze endlich hinwegzuräumen.

te, den Geschmack des grossen Haufens missleitete, und uns um mehr als ein Jahrhundert hinter dem hierin gebildetern Theil Deutschlands zurück liess? —

In dieser, von allem was die Plastik schön und edel nennt, entblössten Wüste, war die Ankunft einer Venus Medicis, wie die Erscheinung vom hohen Olymp. — Ein Hamburger, Simon, brachte im Jahr 1764 einen vom florentinischen Hofe erhaltenen Ausguss dieser herrlichen Statue mit aus Italien. Er ist von seltner Vollkommenheit und Schärfe, war aber von dem Besitzer sehr unvortheilhaft aufgestellt — und ist es noch jetzt auf unsrer Stadt-Bibliothek, welcher Simon die Statue vermacht hat. Denn das Dachstübchen, wo sie vordem stand, oder ein enger schlecht beleuchteter Büchergang, wo sie jetzt, wegen des engen Raums unserer Bibliothek steht, ist keine ihrer würdige Tribune. So unvorbereitet wie diese Göttergestalt nach Hamburg kam, konnte der Zauber ihrer Schönheit nicht gleich auf den Geschmack wirken. Das schöne Kunstwerk blieb unbekannt, ungesehen, vergessen in seiner Bodenkammer, die der darauf eifersüchtige Besitzer nur allenfalls seinen Bekannten und einigen Neugierigen, nie

Digitized by Google

dem Studium des Künstlers öfnete. — Dies letztere kann und wird geschehen, sobald unser Ebeling als Bibliothekar, der Statue einen besser beleuchteten Platz anbieten kann.

Vor einigen Jahren scheiterte ein Schiff an der Elbemündung, das dem König von Preussen eine grosse Sammlung der schönsten Ausgüsse von Statuen, Büsten, Basreliefs u. dgl. von Rom brachte. Von den barbarischen Blankeneser Seeleuten, ward ein Theil der Kasten, worin die Kunstwerke sorgsamst gepackt waren, in den Schiffstrümmern erbrochen, und weil sie nur Gips darin fanden, zerschlagen und ins Meer geworfen. Ein andrer Theil ward unbeschädigt geborgen, und auf Befehl des Hofes, vielleicht weil man in Berlin die Sachen für beschädigter hielt als wie sie wirklich waren, in Blankenese verkauft. Die Versteigerung war entweder nicht bekannt geworden, oder es fanden sich keine Käufer; und so erhielt der Architekt Hansen diese Kunstwerke, fast unter dem Werth des Gipses. Sie sind von ihm, in dem schönen Landhause des Herrn Godefroy in Dockenhude, zur Verzierung angewendet.

Auf unsern Gassen, so wie in allen grössern und kleinern deutschen Städten, schwärmen die Italiener und Savojarden mit stumpfen Gipsabgüssen von antiken Köpfen und verkleinerten alten Statuen umher. — Sie haben doch das Gute gestiftet, dass das Auge der Anschauer und Käufer dieser mittelmäsigen und schlechten Ausgüsse, sich einigermassen an bessre Formen gewöhnte, deren Schatten sie wenigstens ausdrücken.

---

Unter unsern Steinhauern unterscheidet sich Wittgreff sehr vortheilhaft. Man kann ihn wegen seines Geschmacks, seiner Kenntnisse guter Formen, und seiner Behandlung des Marmors und Steins, einen Künstler in seinem Fach nennen. —

Unsre Ornamentenschnitzer in Holz, gewinnen seit den letzten Jahren immer mehr an Geschmack und Gewandtheit. Ihre Schnitzwerke an Spiegelrahmen und andern Dekorationen, Blumen, Arabesken u. dgl. beweisen unsre Fertschritte in der Holzschneidekunst.

Den wahren Geschmack in der Verzierungskunst unserer Häuser, in Malereien und

besonders in Gipsarbeiten, verdanken wir, in den lezten zwölf Jahren, unserm Architekten Arens. Seitdem er von seiner Künstlerreise durch Frankreich und Italien zurückkehrte, ist die glücklichste Veränderung in dem Dekorationswesen vorgegangen. Wir sehen nun mehr Nachbildungen italischer Werke der Bildhauerkunst, wovon er Modelle und Zeichnungen mitbrachte, oder hier ganz in diesem Geist komponirte. Unsre Stuckarbeiter haben sich eine glückliche Fertigkeit erworben, antike Formen und Ornamente nachzubilden und im edlen Geschmack der Antike auszuführen. — Greve ist unter diesen ein vorzüglicher einheimischer Künstler. — In Gipsmarmor und Ornamenten arbeitet ein Tyroler, Karl Hell, sehr gut. — Ein Neapolitaner, Pretti, der in dem Schloss von Kaserta einen Theil der treflichen Gipsarbeiten ausführte, und vor zwei Jahren den Dolchen der Lazaroni entging, fand seitdem in Hamburg Gelegenheit zur Ausübung seiner Kunst. — Ein Pfälzer, Imhoff, hat in dem Speisesaal des Herrn Westphalen, seine Geschicklichkeit im Modelliren lebensgrosser Wandfiguren in stark erhabener Arbeit, bewiesen. — Man sieht hieraus, wie uns auch in diesem Fach der Kunst,

Digitized by Google

fremde Arbeiter zuströmen, wovon hier nur die mir bekannten bessern genannt sind.

Im letzten Herbst, sahen wir auf kurze Zeit den Bildhauer Wolff aus Kassel bei uns. Ihn bildete ein mehrjähriger Aufenthalt in Italien zu einem vorzüglichen Künstler. Mit vieler Geschicklichkeit arbeitet er auch in der florentinischen *Scagliola*;*) ich sah von einem Deutschen noch nichts so schön vollendetes in dieser Kunst. Der Gesellschaft zur Beförderung der Künste, hinterlies er, als vor kurzem ein Ruf nach Waimar ihn uns entzog, die im ächt antiken Geschmack komponirte Zeichnung, zu einem allegorischen Basrelief für das, unserm verewigten Büsch bestimmte Ehrendenkmal, welche er jetzt in Waimar modelliren und in Bronze ausführen wird.

Matthaei, ein junger Künstler aus Dresden, von vielen guten Anlagen, macht kleine Bildnisse von Allabaster in erhabener Arbeit, und grössre Büsten und Figuren. Zu dem eben erwähnten Ehrendenkmal — wovon ich mir eine ausführliche Nachricht vorbe-

*) Eine aus kalcinirtem Marienglase komponirte, harte und geschliffne Masse mit eingelassnen Figuren. Von des Künstlers Hand, besitze ich ein solches in etruskischem Geschmack ausgeführtes Tischblatt.

halten — ist ihm die Ausführung des kolossalen Profilkopfes, nach einer unmittelbar nach Büsch's Tode verfertigten Maske, aufgetragen.

Ich werde diesen kurzen Abschnitt nicht schliessen, ohne von einem Mann zu reden, der mit vollem Recht den Namen eines der vorzüglichsten deutschen Künstler verdient, — von dem Bildhauer Landelin Ohmacht aus Rothweil. Er kam 1794, und blieb bis gegen das Ende von 1797. Sein hiesiger Aufenthalt, macht hier eine schöne Epoke für diese Kunst. Durch seine vielen bei uns zurückgelassnen Werke, gehört dieser Künstler auch Hamburg an. — Sie alle zeugen von einem vieljährigen Studium der Natur, das er mit dem Studium der griechischen Antike verband. Besonders geben die weiblichen Köpfe einen anschaulichen Begriff von dieser Vollendung seiner Kunst. So edel sah ich von neuern Künstlern nur selten den weiblichen Karakter behandelt, als wie Ohmacht es in seinen Bildnissen verstand. — Die Arbeiten vieler Künstler, von der mittlern, und selbst manche von der bessern Klasse, verrathen nur zu oft die vernachlässigte Verbindung des Studiums der Natur, mit dem des griechischen Ideals. Oder was wäre sonst

Digitized by Google

die Ursache, dass wir in vielen weiblichen Bildnissen, den Karakter schöner Originale, jenen zarten Ausdruck der Weiblichkeit, nicht erreicht, oder halb verwischt, oder wohl gar parodirt sehen? dass, durch diesen Misgriff des Künstlers, die weibliche Grazie, in nervigte Derbheit, die zarte Ründung der Formen, in strotzende niederländische Fülle verwandelt, der Ausdruck duldender und verzeihender Sanftmuth, zur geistlosen Schwäche herabgewürdigt, und das holde Lächeln der Liebe, zu nichts mehr versagender Hingebung entstellt wird? — Durch welch ein der Kunst widriges Geschick, blieben in unsern Tagen so viele ihrer Bekenner ausgeschlossen von dem innern Heiligthum der himmlischen Venus, wo der Geist dieser Göttlichen wehet und ihre Anbeter begeistert? Warum erreichen diese höchste Höhe so wenig Künstler, wie ich sie, unter den Deutschen, von meinem edlen Freunde Füger, in der Miniatur erreicht sah? — Sehr naiv antwortete mir hierauf einst ein Miniaturmaler, als ich mit ihm über diese Versündigung so vieler Künstler an weiblicher Grazie und weiblichem Karakter sprach: «unsre Maler, malen ihre Köpfe alle aus einem Topf!» — Schlimm

genug, dass dem wirklich so ist, und die Kunst selbst von Künstlern zum Handwerk, zur merkantischen Spekulation herabgewürdigt wird! Wie hoch steht, im Vergleich mit ihnen, der Künstler von dem ich rede!

Ohmacht, verfertigte seine Bildnisse aus einem zartkörnigten etwas röthlichen Alabaster, den er ausschliesslich in der Gegend des Bodensees, in Stücken von einigen Zollen, bis zu etwa zwei Fuss gross, im losen Sande entdeckte. — Er arbeitete seit seiner Rückkehr aus Rom, hauptsächlich in Basel und Frankfurt, und lies dort trefliche Kunstwerke zurück, unter welchen sich mehrere ganze Figuren und in halberhabner Arbeit ausgeführte Familienstücke auszeichnen. — Auch in Hamburg erhielt der Künstler reichliche Bestellungen. Viele Bildnisse, theils in runden Büsten, die meisten aber in starkerhabener Arbeit, Brustbilder und halbe Figuren, in Profil und en Face, von vier bis acht Zoll Höhe, sind hier Denkmale seiner Kunst, und uns seinen Freunden Erinnerungen an einen edlen, biedern Mann. — In meiner kleinen Sammlung besitze ich von ihm, zwei Bildnisse und drei nach Antiken gearbeitete Köpfe, unter welchen der

Digitized by Google

Kopf des Antinous auf dem Kapitol, von hoher Schönheit ist. — Eine fasst nie verfehlte karaktervolle Aehnlichkeit, Wahrheit im Ausdruck, Kraft in den Stellungen der männlichen, Grazie in den weiblichen Figuren, zarte Behandlung des Nackenden, Geschmack in der Wahl, Freiheit und Leichtigkeit in dem Wurf der Gewänder, und grosser Fleiss in der Ausführung: das sind die Vorzüge von Ohmacht's Bildnissen. Er wusste die ganze Kunst seines Meissels, in den Ausdruck der hohen weiblichen Würde und mütterlichen Zärtlichkeit, der sanften Herzensgüte und des unbefangenen Frohsinns zu legen. In diesem Geist sind die Bildnisse, der verstorbenen Gattin des vormaligen englischen Gesandten Fraser, mit ihrem Kinde auf dem Schoos, und der Damen, Schwalb, Jenisch, Engelbach, Justus, Arens u. a. ausgeführt. Aus den Zügen der kleinen runden Büste, des damals zweijährigen Sohns meines Freundes Bartels, lächelt die Unschuld des Kindes; und in dem 7 Zoll hohen Kopf Klopstock's, ist der Geist des erhabenen Dichters, und der Karakter des edlen Greises, stiller hoher Ernst und Selenruhe, ausgedrückt. — Ich übergehe viele andre tref-

Digitized by Google

liche Arbeiten unsers Künstlers, um von zwei grössern Werken noch etwas zu sagen.

Auf dem Kirchhofe von Hamm, nahe vor der Stadt, ist der Gattin des verstorbenen Kaufmanns Engelbach, ein Denkmal errichtet, an welchem Ohmacht das als Skizze bearbeitete Basrelief in kararischem Marmor, 26 Hamburger Zoll hoch und 23 Zoll breit, ausgeführt hat. — Ein schrecklicher Unfall verursachte den Tod dieser sehr schönen und liebenswürdigen jungen Frau. Die brennende Spiritlampe einer Theemaschine fiel ihr, einige Wochen nach ihrer Entbindung, in den Schoos; die lodernde Flamme verzehrte in wenig Augenblicken ihr Gewand, und sie starb am zweiten Tage an den Folgen des schrecklichen Brandes. — Der Künstler durfte diese erschütternden Umstände des Todes in seinem Monument nicht benutzen; aber er wusste in die Komposition des Ganzen einen Ausdruck zu legen, der viel rührender ist, als eine solche schaudererregende Anspielung hätte sein können. — Eine schöne griechische Figur, sitzt sanft hingelehnt auf einem Sessel; der linke Arm ruhet auf dem Schoos, der rechte ist auf die Hinterlehne des Sessels, und der sich seitwärts neigende Kopf — das ähn-

Digitized by Google

liche Portrait der Verstorbenen — auf die einwärts gebogne Hand gestützt. Ein dichter Schleier deckt den Kopf bis auf die Stirn, und fällt auf die Sessellehne herab, so, dass der nackte Arm darin ruhet. Ein leichtes Gewand umfliesst den Körper und lässt die schönen Umrisse durchscheinen. — Ist das der Schlummer des Todes? — und wie drückte ihn der Künstler aus? — Ueber ihrem Haupt schwebt der aus seiner Hülle entflohene Schmetterling empor. — An den Knien der Hinübergeschlummerten gelehnt, stehen ihre beiden zurückgelassenen kleinen Kinder — auch Portraits — in flehender Stellung die Arme gegen die Mutter ausgestreckt. Sie kennen noch nicht was Tod heisst; sie ahnden ihren Verlust nicht; ihnen schlummert sie nur. «Ach Muttsr, erwache!» — scheint der Ausruf dieser Verwaisten zu sein, von welchen seitdem die Jüngste der Mutter im Tode gefolgt ist. Des Künstlers Herz redet aus diesem Kunstwerk, — welches grösser und bestimmter ausgeführt zu werden verdiente, — und redet zum Herzen jedes Anschauers. — Der stehende Grabstein, in dessen Vertiefung das Basrelief eingefugt ward, ist die Arbeit des vorhinbenannten geschickten Steinhauers Wittgreff.

Ein zweites Denkmal, wozu ich ihm die Idee vorschlug, und nur bedauern kann, dass es nicht für Hamburg, sondern für die Marienkirche in Lübeck bestimmt war, hat einen grössern Umfang und dem Künstler noch mehr Gelegenheit gegeben, sein Talent auch in grossen Ausführungen zu zeigen. Es ist eine weibliche Figur etwas über Lebensgrösse, von kararischem Marmor, mit einem Kinde auf dem Arm, neben dem antiken Fussgestelle, auf welchem diet reflich gearbeitete kolossale Büste des Verstorbenen steht. — Die Familienliebe (*Pietas*) tritt zu dem Bildniss ihres Verstorbenen, und bringt ihm aus der Hand des Kindes — Symbol der entstehendenden Generation — den Eichenkranz. Das ist die einfache Idee, welche Ohmacht in dem Denkmal glücklich ausgeführt hat. Der Kopf der Pietas, geziert mit dem Diadem einer Göttin, ist von idealischer Schönheit, so wie ihre Körperform. Anhängliche Liebe, und Verehrung des Verstorbenen, ist ihr Ausdruck. Die aufsteigende Bewegung zu dem einige Stufen erhöheten Fussgestelle der Büste, gab dem Künstler die von ihm glücklich benutzte Gelegenheit, in der ganzen Stellung des Körpers und in der Haltung des Kindes auf dem

Digitized by Google

Arm, die Theile zu entwickeln, dem Gewande einen malerischen Wurf und seinen Falten wechselnde Formen zu geben. Die Umrisse der Körpertheile sind durch die umliegende Draperie sichtbar. Weniger schön sind die Formen des Kindes. Aber den Ausdruck des geschäftigen Bestrebens, den dargebrachten Eichenkranz auf das Fussgestell der Büste niederzulegen, zeigt die ganze Haltung des kleinen nakten Knabens, und ist der reizende Ausdruck der Natur selbst. Die über Lebensgrösse gearbeitete Büste, darf ein Meisterwerk genannt werden. Sie ist im ächt antiken Geist und Geschmack gearbeitet.

Digitized by Google

## *Baukunst.*

Ein berühmtes Denkmal der frühern Baukunst in Hamburg, ist die grosse Michaeliskirche. Sie ward, nach der Einäscherung der alten Kirche durch den Blitz, 1750, von dem 1794 im fünf und achtzigsten Jahr verstorbenen verdienten Sonnin erbauet. — Ein Mann, der diese grossen Kenntnisse des Mathematikers und praktischen Mechanikers, mit seiner Kunst als Baumeister, und mit der vertrautesten Bekanntschaft mit allen zum Bauwesen gehörigen Professionen und Materialien, vereinte, gehört zu den seltnen Erscheinungen. Man darf ihn hierin mit vollem Recht unter die ersten Männer seines Zeitalters zählen. Von seinen praktischen Kenntnissen in der Mechanik, hat Sonnin bei der unternomme-

nen Aufrichtung verschiedener aus ihrer senkrechten Lage gewichnen hiesigen Kirchenthürme, Beweise gegeben, welche, weniger dokumentirt als sie es sind, an das Fabelhafte gränzen würden. Ich muss die Auseinandersetzung dieser grossen Arbeiten Sonnin's, so wie die Beschreibung des Daches der Michaelis Kirche, welches ein Meisterstück der Zimmermannskunst sein soll, einem Sachverständigern als ich bin, überlassen. Der hamburgische Kanaldirektor und Grenzaufseher Reinke, *) ein Schüler Sonnin's, und einer der talentvollsten und thätigsten Beamten in meiner Vaterstadt, wäre ganz dazu geeignet, uns eine ausführliche Schilderung dieser grossen Arbeiten seines Lehrers zu geben; wozu ich ihn hierdurch öffentlich auffordre.

Ehre, der Asche Sonnin's als eines achtungswürdigen Künstlers! — Unstreitig hätte er bei solchen Talenten, als vollendeter Architekt einer der ersten Deutschlandes werden können, wenn sein Geschick ihn frü-

*) Von ihm ist das Denkmal Sonnin's im 2ten Bande des 5ten Jahrgangs des Nekrologs von Schlichtegroll.

Digitized by Google

her zu der Kunst bestimmt, und nach Italien geführt hätte, wo sein Talent, in den Stralen des Genius der Griechen und Römer gereift wäre. Dass dieses nicht geschah, beweiset mir sein allzuberühmtes Gebäude der Michaelis Kirche selbst. Es herrscht darin ein Gemische des gothischen und römischen Stils, mit unzähligen Vorsprüngen, Ecken, gebrochnen und halbversteckten Gesimsen, Wandpfeilern u. s. w. ausgestevert. Nicht unedel sind die Hauptportale nnd Treppen gedacht, doch auch diese wieder mit Schnirkeleien aller Art, halben Bogen u. dgl. überladen und entstellt. — Sehr bunt und verworren erscheint dieses so zusammengesetzte Ganze dem Auge. Der Rath eines hiesigen Baukenners, klingt naiv genug und widersprechend, aber er ist um nichts weniger richtig; er sagte: «wenn man die Wirkung des grossen Gebäudes beobachten will, so muss man es in der dunkelnden Abenddämmerung sehen; dann schmelzen alle die Theilchen zu grossen Partieen zusammen und werden Massen; die Fehler schwinden unter dem Schleier der alles deckenden Nacht.» — Ich meine aber, es sei nicht gut, wenn vor dem Auge des Kenners, ein solches Werk, das Licht der Sonne scheuen

darf. — Die Untergewölbe der Kirche, wo die Gräber liegen, machen einen feierlichen Eindruck auf den, der in diese Wohnungen des Friedens eintritt. Sein Fuss wandelt in der feierlichen Dämmerung dieses stillen Orts, auf Gräbern hin, und ein dumpfer Ton hallt von einigen nicht fest gefugten Grabsteinen aus den Gewölben zurück. Mir ist dieser Eindruck, Erinnerung an die herrlichen Grabgewölbe des Pantheons zu Paris. — Die Ansicht des Innern der Kirche, ist übrigens von dem untern Platz nicht unvortheilhaft: sie hat etwas Grosses. Bei der Verfassung der protestantischen Gottesverehrung, sind dem Baumeister einer Kirche, durch die Anlagen von Zuhörersitzen, amphitheatralischen Emporbühnen, Logen, u. dgl. die Hände gebunden. Eine freie Uebersicht des Ganzen hat dabei nicht Statt. Vergleichen wir mit dieser Einrichtung unserer Bethäuser, einige katholische Kirchen in Italien — welch ein Abstand! Unter diesen ist, nach meinem Gefühl, das Innere der Kirche der heil. Justina in Padua, und in Rom die Karthause, *Maria degli Angeli*, in den Ruinen der Bäder Diokletians, das Grösste und Erhabenste, was die Kirchen-Baukunst

jemals hervorgebracht hat. *) Voll Ehrfurcht trat ich am Eingang dieser herrlichen Tempel vor der stralenden Majestät zurück. Hier ist Pracht mit hoher Einfalt verbunden, und bei allem Glanz des innern Schmuckes, nie der erhabene Karakter eines Heiligthums der Gottheit vergessen. Ungehindert erhebt sich der Blick, schwebt frei in den weiten Räumen der hohen stolzen Gewölbe, und umfasst das grosse Ganze. Die Verzierungen sind nicht kleinlich, nicht gehäuft; doch auch nicht zu sehr zerstreuet stehen die herrlichen Denkmale der Kunst da. Der stille Geist des sich nähernden Anbeters der Gottheit, wird durch keine zwecklose Nebenwerke zerstreut.

Sonnin hat in dem Innern der Michaelis Kirche die vorbenannten Schwierigkeiten der Anlage protestantischer Kirchen, so viel es möglich war, zu überwinden gewusst. Hätte er nur von der andern Seite, mit mehr weiser Sorgsamkeit und mit Geschmack auch die Verzierungen der Gewölbe, die Kanzel und den Altar selbst angeordnet, deren Zeichnung

*) S. meine Darstellungen aus Italien, S. 14 und S. 107.

Digitized by Google

und Anordnung er seinem Freunde Möller überlies. Die Dekorationen sind kleinlich und zahllos gehäuft. — Auch hier muss erst die Abenddämmerung eintreten, um die krausen altfränkischen Stuckaturschnirkeleien zu ebenen, und die bunten Farben und Vergoldungen zu einem Ton zu schmelzen.

Von dem altgothischen Stil, in dem kraftvollen Schwung durch hinanstrebende Pfeiler kühn unterstützter Gewölbe, die wir in England und in einigen Gegenden Deutschlandes finden, und ihm unsere Bewunderung nicht versagen, sehen wir auch in einigen hamburgischen alten Kirchen, noch Spuren; doch ist die Bauart nicht unvermischt, und durch neugothisches Spielwerk oft ganz entstellt.

Die bürgerliche Baukunst ward von unsern Vorfahren in der äussern Form ihrer Wohnhäuser und in deren innern Einrichtung sehr vernachlässigt. Hier, wie in vielen Städten des nördlichen Deutschlandes besonders, sieht man fasst nichts als barbarische Ungestalten von Wohnhäusern; wolkenanstrebende Spitzgiebel, gebrochne Verdachungen, zahllose Fenster, Karrikaturen von Portalen u. dgl. — Verschoben, unwohnlich und verbauet, ist das Innere die-



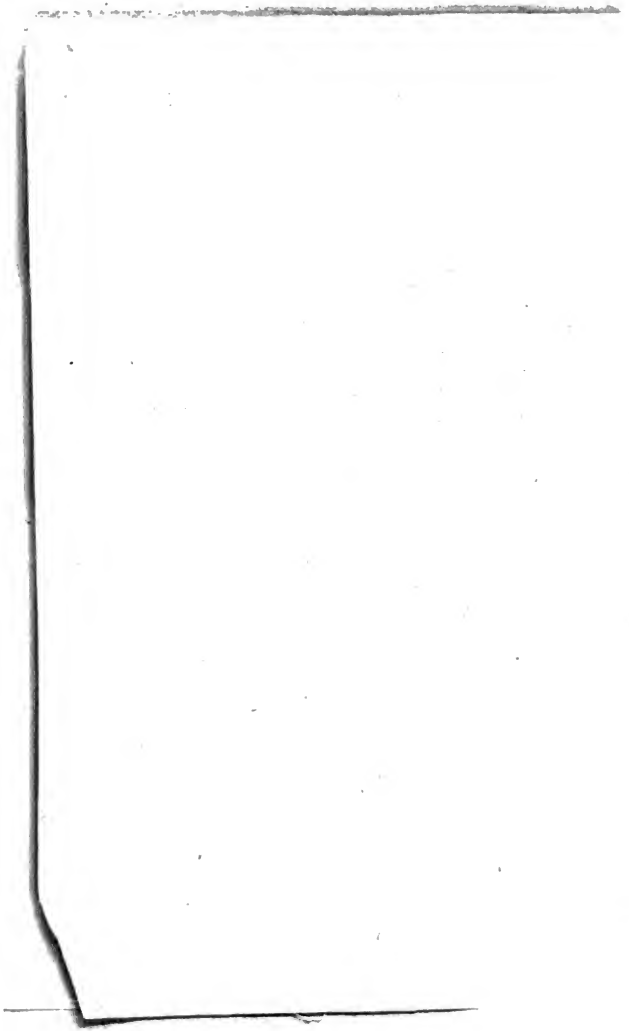
en aller drey Hefte ans Ende des Bandes gebracht.

Digitized by Google

ser gothischen Steinklumpen. — War es ein Riesengeschlecht, das auf diesen ungeheuren Hausdielen und Vorplätzen, in diesen finstern und feuchten Gemächern hausete? — Wie brüstete sich noch manchen unsrer Väter mit seiner Hausdiele, wenn er sagte: «ein Wagen mit vier Pferden kann darauf wenden!» oder, wenn auf dieser zu einem Schlachthause umgewandelten Diele, die da niedergemetzelten jütischen Ochsen und die gemästeten Schweine ausgeweidet und mit Papierkrausen, mit Lichtern und Servietten dekorirt, reihenweise hingen!

Unter unsern öffentlichen Gebäuden, wovon keines als vorzüglich genannt zu werden verdient, beehren mehrere Reisende das im Anfang der Jahre 1780 nach den Rissen des verstorbenen Bauhof-Inspektors Kopp, eines sonst sachkundigen Baubeamten, errichtete Waisenhaus, mit einer Auszeichnung. Ich mögte es nicht wagen, dieses Haus, weder ein Denkmal des guten Geschmacks, noch das Muster einer weisen und zweckmässigen Einrichtung des Innern, zu nennen.

Mehr Ruhm verdient das Stadtgebäude — vordem das gräfl. Görz'ische Haus — in welchem der kaiserliche Gesandte wohnt,



Digitized by Google

ser gothischen Steinklumpen. — War es ein Riesengeschlecht, das auf diesen ungeheuren Hausdielen und Vorplätzen, in diesen finstern und feuchten Gemächern hausete? — Wie brüstete sich noch manchen unsrer Väter mit seiner Hausdiele, wenn er sagte: «ein Wagen mit vier Pferden kann darauf wenden!» oder, wenn auf dieser zu einem Schlachthause umgewandelten Diele, die da niedergemetzelten jütischen Ochsen und die gemästeten Schweine ausgeweidet und mit Papierkrausen, mit Lichtern und Servietten dekorirt, reihenweise hingen!

Unter unsern öffentlichen Gebäuden, wovon keines als vorzüglich genannt zu werden verdient, beehren mehrere Reisende das im Anfang der Jahre 1780 nach den Rissen des verstorbenen Bauhof-Inspektors Kopp, eines sonst sachkundigen Baubeamten, errichtete. Waisenhaus, mit einer Auszeichnung. Ich mögte es nicht wagen, dieses Haus, weder ein Denkmal des guten Geschmacks, noch das Muster einer weisen und zweckmässigen Einrichtung des Innern, zu nennen.

Mehr Ruhm verdient das Stadtgebäude — vordem das gräfl. Görz'ische Haus — in welchem der kaiserliche Gesandte wohnt,

Digitized by Google

Wie aus einem Chaos von Steinmassen unserer Wohnhäuser, erhebt sich dieses im edlen und selbst im grossen Stil gedachte Gebäude, in dessen Verhältnissen des Ganzen und der einzelnen Theile, der italische Geschmack des Baumeisters nicht zu verkennen ist. Eben das lässt sich von der Ansicht des Innern sagen, dessen Anlage nicht ohne Grösse ist; nur darf man freilich hier so wenig, als in den grössern Pallästen Italiens, innre Bequemlichkeit und unserm Klima angemessne Zweckmässigkeit der Anlage, Einrichtung und Vertheilung der Zimmer suchen. — — Ich habe mich bemühet, der Geschichte dieses schönen Gebäudes nachzuspüren, bin aber hierin bis jetzt nicht sonderlich glücklich gewesen. Was ich aus mündlichen Ueberlieferungen habe erfaren können, besteht im folgenden. — Ein fremder Zimmergeselle, Namens Kühn, der in dem ersten Viertel dieses Jahrhunderts sein Handwerk in Hamburg trieb, suchte bei seinem Amt die Meisterschaft. Die Liebe spielte ihm den schlimmen Streich, dass ein Mädchen, seine Braut, ihm früher als es die Kirchen- und Amtsgesetze, der Natur gebieten, zum Vater machte. Ein solches Talent wollte das gestrenge Amt nicht

anerkennen, und Kühn musste der Meisterschaft entsagen. Overbeck, ein verdienter hamburgischer Bürger, nahm sich des Verlassnen an, und lies ihn in Italien reisen. Er kehrte 1727 nach Hamburg zurück, und war der Erbauer mehrerer unsrer vorzüglichen Gebäude. Im Jahr 1728 ordnete er den Bau des Hauses der Familie Görz. *) In eben dem Jahr erbauete er die Häuser: des Baron von Kurzrock, am Speersort, jetzt vom Herrn Licentiat Luis bewohnt; — das Beckhof'sche Haus in der Katharinenstrasse, jetzt das Eigenthum des Herrn Senator Sieveking; — das Stänglin'sche Haus auf dem Neuenwall, wovon Herr Senator Koch jetzt Eigenthümer ist. — 1735 erhielt er den Auftrag, den Thurm der Katharinen Kirche, und 1740, den, der Jacobi Kirche auszubauen. — Wir sind also, wenn auch gleich nicht alle diese Gebäude vor der Kritik als untadelhaft bestehen, unserm braven Kühn ein dankbares Andenken schuldig. —

*) Dies ist das jetzige kaiserliche Gesandtenhaus, wovon ich hier, nach einer treflichen Zeichnung des Herrn Lange, ein Kupfer liefre.

Ich gehe hier nicht weiter, um in unsern grösstentheils engen und dunkeln Gassen, die magere Nachlese noch einiger älterer Gebäude zu machen, deren Ansicht sich von der herrschenden Geschmacklosigkeit unserer Altvordern auszeichnete: denn mir ist der Einäugige unter den Blinden kein König.

---

Der Baumeister, Hansen, ein Däne, jetzt in Altona, und Arens ein Hamburger, kehrten in der Mitte des vorigen Jahrzehnds von ihren Künstlerreisen zurück und mit ihnen begann in unserm Bauwesen eine schöne Epoke. Beide Männer darf man die Wiederhersteller des guten Geschmacks der Baukunst in Hamburg nennen. Mit Hansen traf ich in Rom zusammen, und fand ihn dort in der Künstlerrepublik als den ersten unter den Architekten geachtet, die damals in Rom studirten. Arens lernte die Kunst in Kopenhagen, und ging dann auf mehrere Jahre nach Italien und Frankreich. Auch in England war er; und verdankt besonders den beiden letztern Ländern die Ausbildung seines Talents in der zweckmässigen und bequemen innern Ein-

richtung der Wohnhäuser, worin er nicht leicht übertroffen wird, so wie Rom, seinen Geschmack im grossen Stil. — Seit dieser Epoke, sehen wir edlere Formen des Aeussern unsrer Gebäude in der Stadt und auf dem Lande entstehen, und sich bei der herrschenden Baulust und den Forderungen der Zeit, jährlich vermehren: seitdem, fühlen wir durch innre Bequemlichkeit und Zweckmässigkeit der Wohnhäuser, unsere Bedürfnisse mehr befriedigt: wir schreiten im Geschmack, wie in der Verfeinerung weiter, und danken es diesen Künstlern. Auch waren sie die Verbesserer im Dekoriren der Säle und Zimmer. Mit Geschmack und mit minder oder mehr Aufwand, werden diese jetzt unter ihren Händen, und durch andere von ihnen gebildete Künstler und Bauhandwerker, verziert. Wir haben Muster von treflich dekorirten Sälen aufzuweisen, und unsere begüterten Eigenthümer brüsten sich nicht mehr mit Vergoldungen und plumpen Ausstafirungen ihrer Häuser: sie fordern schöne und edle Dekorationen, und der Künstler fühlt sich dadurch belohnt, das man ihm nachempfindet was schön und edel ist.

Der Lichtstral, welcher bei der Ankunft dieser Männer in ihrer Kunst, wie aus ei-

nem düstern Gewölke, in dessen Dunkel, bei den althergebrachten Gewohnheiten und bequemen Treiben des Alltagsgeschmacks, bis dahin so viele unserer Bau-Maurer- und Zimmerhandwerker sich gefielen, hervorbrach, musste wohl manche dieser Kurzsichtigen auf einige Zeit blenden, und dem schielenden Neide und der Tadelsucht Nahrung geben. Der alte Besitz eines ausschliessenden Vorrechts des schlechten Geschmacks, ward nun in Anspruch genommen und zerstöhrt: war es denn Wunder, dass mehrere der Privilegirten, anfangs, Feuer! riefen? — Doch fügten sie sich nach und nach in die neue bessre Sitte; Nacheiferung entstand, und gelehrige Nachahmung, wenigstens eines kleinen Theils unserer Bauhandwerker, versöhnte die Männer von Geschmack. Uebrigens, mag es wahr genug sein, dass das Genie des Künstlers, bei den Entwürfen zu Gebäuden, in der praktischen Ausführung, manchmal die Regionen des Handwerks entweder nicht kennt oder sie überfliegt, und die Kunst, zum Schaden des Bauherrn, manches versieht, was das Handwerk angeht: denn gar oft, ist der Bau-Künstler kein gelernter Bau-Handwerker. Deswegen aber dürfen sich, wie es wohl geschieht, unsere Maurer- und

Zimmermeister, als Bauvorsteher, nicht unbedingt der Solidität ihrer Arbeiten rühmen: hunderte ihrer neuen Gebäude, widerlegen, zum Nachtheil des sehr gegründeten Interesse der Eigenthümer oder der Einwohner, ihre Behauptung durch die That. Zudem pfuscht ja bei uns fasst jeder Zimmer- Tischler- und Maurer-Geselle in der Baukunst, macht Risse — und Häuser. Der Leichtsinn, womit von kargen Eigenthümern, und von unwissenden Bauleuten hier gebauet wird, ist fasst so unglaublich, als die gleichgültige Langmuth unsrer höchst unvollkommnen Baupolizei, die über den ärgsten Unfug die Augen schliesst. Bei stiller Luft, wie bei Orkanen, stürzen Häuser zusammen, wanken Speicher aus ihrem Gleichgewicht, und scheinen sich der überlästigen Waren in die Fleete entladen zu wollen.

Schon der flüchtige Anblick vieler in einer widrigen Mischung von alt- und neuhamburgischem Geschmack erbaueten Stadt- und Gartenhäuser, verräth es, dass die Nacheiferung mehrerer Baumeister der zweiten und dritten Klasse, um ihre Vorbilder, die Künstler Arens und Hansen zu erreichen, noch oft genug in jene geistlose Nachäffere[1]

ausartet, welche Horaz schilt. *) — Doch lasst uns darüber nicht unbedingt zürnen; es nicht läugnen, dass immer schon etwas dabei gewonnen sei, dass die Nachahmer ein dunkles Gefühl für Schönheit der Formen, und für das Bessre der innern Einrichtung der Häuser, erhalten haben. Deswegen lasst uns den Missgriffen der Lehrlinge in der Kunst verzeihen: sind doch die Meister selbst nicht frei von menschlichen Verirrungen, schläft doch auch in ihren Werken, noch manchmal der gute Homer! — Aber wohlverstanden! nur leichten Misgriffen darf die Nachsicht zu gute kommen; nicht solchen, die dem gesunden Verstande trozzen. Unformen von Häusern, und Façaden, wie seit einigen Jahren bei uns aus der Erde gewachsen sind, sucht man, unter gleichen Umständen, anderswo vielleicht vergebens. — Wir wollen einen Blick auf einige dieser Misgestalten werfen, und — *risum teneatis amici.*

Hier, an der Thür eines schmalen Hauses, von drei gewöhnlichen Fächern, drängen sich euch ein Paar unförmlich dicke Säu-

*) *O imitatorum servum pecus.*

lenklötze entgegen, als ob sie den Eingang durch die schmale Hausthür, versperren wollten. Hütet euch, das nicht zu tadeln. Es ist ja, eine nur etwas grotesk gerathne, Probe, unsers neuern grossen Geschmacks für Säulen, und besonders für Säulenportale. Diese sind zwar nicht alle von Stein, aber doch von ein wenig mit Sand steinartig inkrustirten Mastbäumen.

An der Façade eines andern stattlichern Gebäudes, von sechs Fächern und eben so viel Stockwerken, sucht ihr umsonst nach der Hausthür. So entschliesst euch denn, einen von den beiden Eingängen da, in dem sehr niedrigen Erdgeschoss dafür anzusehen; wovon der andre, ganz am rechten Ort, der Durchgang zum Hofe und zum Speicher ist. Bewundert die Weisheit des Baumeisters bei der Ersparung des Raums. Damit er keinen Platz in und an dem Gebäude, zu der Nebensache einer ordentlichen Hausthür, verlöre, taxirt er, nach hamburgisch-kaufmännischer Philosophie, Menschen wie Waren, und transportirt beide durch eine Art von Kellerthür, oder durch die Speicherthür, in das Haus.

Der Façaden-Erfinder eines dritten Gebäudes von drei breiten Fächern, an welchem De-

korationen und Basreliefs aller Art verschwendet sind, war in der Anlage, oder vielmehr in der Nichtanlage, einer Hausthür, noch sinnreicher. — Er mauerte das Haus zu. So scheint es auf dem ersten Blick. — Ihr seht, drei vollkommen symetrische Fächer, mit Zimmer- und Kellerfenstern daran. Irrt euch aber nicht. Nur zwei davon sind gemauerte Wände; das dritte angemalte Fach, mit den Zimmer- und Kellerfenstern daran, ist die grosse Hausthür (*porte cochere*) selbst. Der nächste Wandpfeiler, steht auf Angeln, und verräth sich bloss durch den Griff und das Schloss, als eine Nebenthür zum Hause.

Setzt euren Weg allein fort. Zu solchen, euch in allen Gassen aufstossenden Bauwundern, bedürft ihr keines Führers.

Der Ruf unsers allgemein herrschenden Baugeistes und des Bedürfnisses, bei der vermehrten Volks- und Waren-Menge, jeden in und vor der Stadt noch freien Raum zu bebauen, hat aus fernen Gegenden Baukünstler nach Hamburg gelockt; unter welchen, Ramé, ein Pariser, und Bunsen ein Däne, als die bedeutendsten, viele Arbeit fanden. Im allzuleichten französischen Geschmack und von luftiger Bauart, sind von dem erstern mehrere Landhäuser erbauet. Der

letztere hat in den Façaden und innern Verzierungen verschiedener Stadtgebäude vielversprechende Talente gezeigt. Die Kolonnade vor dem im vorigen Jahr von ihm erbaueten Freimaurerhause, und der grosse Logensaal, dessen gewölbte Decke von sechszehn freistehenden Säulen getragen wird, haben den Karakter einfacher Würde und Grösse. Das Innre dieses Hauses aber, hat in dem Plan, wie in der Ausführung auffallende Mängel.

---

Dein Ausspruch, Conti, leidet also doch Ausnahme. — In unserm kleinen Gebiete wenigstens, geht die Baukunst unter den Künsten nicht nach Brodt. Sie nährt vielmehr ihren Mann, und bereichert den Künstler.

Staatl. Bibliothek Regensburg

# *Inhalt des dritten Heftes.*

Seite

Uebergang zu einer Darstellung des Zustandes der Künste in Hamburg . . . . . 226

Ciceroni in Rom. Ruhepunkt in dem Gemälde von Hamburg.

Lady Emma Hamilton . . . . 228

Ihr Besuch in Hamburg. Talent in der Mimik. Rehbergs Zeichnungen ihrer nach der Antike gebildeten Stellungen. Ihre Kunst, als Nachamerin der Antike, und als Selbstschöpferin. Hülfsmittel dazu. Skizzirte Beschreibung ihrer Stellungen, als: aegyptische Gottheit — Kassandra — persische Sybille — Vestalin — herkulanische Tänzerin — Mnemosyne — Nymphe — die Verlassne — Tisiphone — Iphigenia — Kleopatra — Sancta Rosa — die Betende — Agrippina — Bachantin — Niobe.

Digitized by Google

Seite

Allgemeine Ansicht des Zustandes der bildenden Künste in Hamburg . . . . . 253

« Die Kunst in Deutschland geht nach Brodt. » Vorige Zeiten der Kunst in Hamburg. Bemühungen der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe, in der Kultur der bildenden und mechanischen Künste. Zeichnungsschulen; Unterstützungen; Prämien; Ausstellungen; Lehranstalten.

Maler- Zeichner- und Kupferstecher-Kunst . . . . . 264

Geschichtsmalerei. Landschaftsmalerei. Hamburgische Ansichten von Schmitt, Rosenberg, Lehmann, Skerl. Portrait- und Dekorations-Malerei. Hintansetzung der hamburgischen Künstler. Mühseliger Brodterwerb und Resignation. Hiesige Maler und Zeichner: Hardorf, Kersten, Lömberg, Norwic, Suhr, Waagen, Schade, Bunsen, Mad. Mathes. Ausübende Liebhaberinnen. — Wandernde fremde Künstler: Guadall, Hickel, Esnard, Bossi, Jaunasch, Mosnier, Plötz, Demiani, Bouvier, Lubersac, Peroux, Baudiot, Winkelmann, Queneday, Laurent Mirbec. Ungünstiger Boden für die Kupferstecherkunst. Weisbrod. Townley. Stöttrup. Pingling. Forsmann. Wolff in Altona.

Digitized by Google

Seite

Gemälde- Zeichnung- und Kupferstichsammlungen . . . . 288

Kunstsammlungswesen überhaupt. Gemäldesammlungen der Herren: Schwalb, Berthau, Bolten, Hasperg, Loffhagen, Schimmelmann, von Sienen, Stenglin. Chinesisches Gemälde und Kunstkabinet des Herrn Dr. Beckmann. Kleinere Sammlungen. Der verstorbne Maler Eckhardt. Kupferstichsammlungen der Herren: Sillem, Cropp, Schmidt. Oeffentliche Versteigerungen von Kupferstichen und Gemälden, welche die Kunstliebhaberei in Hamburg befördert haben. — Innrer Werth von Handzeichnungen grosser Meister. Handzeichnungssammlungen der Herren: Ehrenreich, Schmidt, (dessen Kunstakademie) J. V. Meyer. Sammlung des Verfassers. —

Kunsthandel in Hamburg . . 309

Kunsthändler: Pretre, Ramé, Novoletto-Bombardini, Fongarollo, Jocham. — Unfug einiger Budenkrämer.

Bildhauerkunst . . . . . 315

Blick auf den vormaligen Zustand dieser Kunst in Hamburg, bis zur Erscheinung der Venus Medicis. Verschleuderung römischer Kunstwerke. Holzschneidekunst. Stuckarbeiter. Fremde Bildhauer: C. Wolff, Matthäi, Landelin Ohmacht; kleine und grössre Kunstwerke von dem letztern, in Hamburg.

Digitized by Google

Seite

Baukunst . . . . . 330

Sonnin. Die von ihm erbauete grosse Michaelis Kirche, Parallele mit italischen Kirchen. Gothische Unformen unsrer ältern Gebäude. Edle Architektur des kaiserlichen Gesandtenhauses u. a. von dem Baumeister Kühn. Epoke machende Ankunft der Architekten Hansen und Arens. Glückliche Reform unsers Bauwesens. Nachahmer. Unfug und Pfuscherei im Bauen. Misgriffe der Halbmeister in der Architektur. Fremde Architekten, Ramé, Bunsen.

Nachricht an den Buchbinder: Beym Einbinden werden die

Digitized by Google

Digitized by Google